

Wo Milch und Honig fließen



Mit Vorschlag für
die Gruppenstunde!

**Materialien für den Erntedankgottes-
dienst und die Aktion Minibrot 2015**

1 Vorwort	3
2 Hintergrund und Fakten zum Thema	4
3 Bausteine zum Gottesdienst	20
4 Predigtgedanken	35
5 Lieder zu Erntedank	42
6 Bausteine zum Familiengottesdienst	43
7 Bausteine für den Kleinkindgottesdienst	49
8 Die Aktion Minibrot	52
9 Rezepte für Brot und Suppe	54
10 Beratungsdienst Familie & Betrieb	56
11 Textvorlage für Pfarrblatt und Zeitung	57
12 Bestellbogen	58

Mittelblatt (zum Heraustrennen):
Gruppenstunde zu Erntedank



3 Impressum
Materialien für Erntedankgottesdienst und Minibrotaktion. Die Inhalte dieses Heftes können unter www.landpastoral.de abgerufen werden.

35 Herausgeber
Referat Kirche und Ländlicher Raum im Erzbischöflichen Seelsorgeamt in Zusammenarbeit mit Katholischer Landvolk Bewegung, Katholischer Landfrauenbewegung und Katholischer Landjugendbewegung in der Erzdiözese Freiburg, Okenstraße 15, 79108 Freiburg, www.landpastoral.de

54 Urheberrecht
Sämtliche Inhalte, Texte und Bilder unterliegen dem Schutz des Urheberrechts, einige Inhalte unterliegen dem Copyright Dritter. Wir haben uns bemüht, alle Urheberrechte abzuklären. Sollten darüber hinaus Ansprüche bestehen, bitten wir zwecks Klärung uns dies mitzuteilen.

Redaktionsleitung: Dr. Jessica Knall, Freiburg

Redaktion: Dr. Thomas Dietrich, Susanne Jörger, Norbert Mittnacht, Raphael Würth

Bilder: Fotoarchive der Herausgeber, Sandra Bartocha (Titelbild), Clipdealer.com (S. 4, 11, 28, 32, 39, 44), kna-bild.de (S. 8, 12, 36, 48, 59), Dr. Jessica Knall (S. 13, 15, 31, 46, 51, 53), Lisa Schätzle (S. 2, 34, 54, 55)

Layout: Gabriele Schmidt, Freiburg

Druck: Schwarz auf Weiß, Freiburg

Auflage: 5.000 Stück

Freiburg im Juni 2015

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

eine Empfehlung der Ernährungsmedizin ist es, das Essen dankbar zu sich zu nehmen. Die Medizin empfiehlt ein kurzes Innehalten vor der eigentlichen Nahrungsaufnahme. Vielleicht ein Tischgebet ohne Religion? Auf jeden Fall wird so die Selbstverständlichkeit durchbrochen, mit der wir die Vielfalt und Fülle unserer Lebens- und Nahrungsmittel zur Kenntnis nehmen.

Unsere sprichwörtliche Redensart, dass „Milch und Honig fließen“, bringt die in unserem Land erlebte Überfülle anschaulich zum Ausdruck. Kinderbücher kennen dafür auch das Schlaraffenland, wo den Menschen gebratene Hühner in den Mund fliegen. Das negative Gegenbild dazu sind Katastrophenmeldungen oder Lebensmittelskandale, die die selbstverständliche Fülle unserer Speisekarte erschüttern. Sie wecken die Großzügigkeit unserer Gesellschaft, die auf Nachrichten wie etwa das Erdbeben in Nepal mit Spendenbereitschaft reagiert.

Das „Land, in dem Milch und Honig fließen“ ist ein altes Bild aus der Bibel, welches später zur Redensart geworden ist. In der Bibel stellt es den leeren Tischen der Nomaden die Fülle des verheißenen Landes gegenüber. Die Fülle wird dabei aber als Herausforderung zu einem gerechten Umgang mit den Gaben der Erde verstanden – im Gegensatz zur Vorstellung des Schlaraffenlandes. Erst die Kunst einer gerechten Verteilung macht das „Land, wo Milch und Honig fließen“ zu einem Land der Verheißung.

„Die Schöpfung ist kein Besitz, über den wir nach freiem Gutdünken verfügen können; und ebenso wenig ist sie das Eigentum einiger weniger.“

Aus der Ansprache von Papst Franziskus an die Teilnehmer des Internationalen Treffens der Volksbewegungen, Alte Synodenhalle, Dienstag, 28. Oktober 2014

Auch der von Katastrophen hervorgerufene Reflex zum Spenden versteht die im eigenen Land erlebte Fülle als soziale Verpflichtung: Verantwortung den Menschen gegenüber, die vor leeren Tischen sitzen, aber auch Verantwortung dazu, in einer Situation des Überflusses die Wertschätzung der Gaben zu bewahren, zumal wenn zu dieser Wertschätzung der Auftrag zu einer gerechten Verteilung der Güter gehört. Derzeit ist der diesbezügliche Handlungsbedarf in unserer Welt unübersehbar.

Mit allen am Heft Beteiligten wünsche ich Ihnen ein bereicherndes Erntedankfest für alle.

Dr. Thomas Dietrich, Landvolkpfarrer



Biblischer Hintergrund

„Das Land, in dem Milch und Honig fließen“ ist eine sprichwörtliche Redensart unserer Sprache geworden, deren biblischen Hintergrund häufig nicht mehr im Blick ist. Umgangssprachlich meinen wir damit entweder ein nicht von Menschen gemachtes Paradies oder ein himmlisches Jenseits. Zuweilen bezeichnet die Redensart auch eine von Überfluss gekennzeichnete Weltgegend, die bei Menschen das Gefühl erweckt, dass es dort wie im Himmel zugeht.

Moses begegnet, während er seine Herde weidet, Gott im brennenden Dornbusch (Ex 2,23-4,17). Hier offenbart Gott zum einen seinen Namen JHWH (Jahwe) und sagt dem in Ägypten unterdrückten Volk seine Nähe zu. Zweimal kündigt er seinem Volk die Befreiung an und „ein schönes und weites Land, in dem Milch und Honig fließen“ (Ex 3,8,17). Am Ende der Wüstenwanderung Israels schickt Mose Kundschafter nach Kanaan hinein. Diese bringen von ihrer Erkundung eine so große Traube zurück, dass sie diese zu zweit auf einer Stange tragen müssen. Dieses Bild der heimkehrenden Kundschafter hat seinen festen Platz in der christlichen Kunst gefunden, weil es den Überfluss des verheißenen Landes und damit den Überfluss der Güte Gottes zum Ausdruck bringt (vgl. Num 13,27; 14,8).

Ursprüngliche Bedeutung

Was umgangssprachlich zum Ausdruck für materiellen Überfluss geworden ist, auch wenn dieser durchaus an ein göttliches Paradies erinnern kann, versteht sich biblisch als Freiheit von Unterdrückung und Gerechtigkeit für alle. Gott verheißt seinem Volk eine Zukunft, die dieses sich nicht selber machen kann. Und er nimmt sein Volk in die Pflicht, dass es den Überfluss des gelobten Landes zur Grundlage eines guten Miteinanders für alle macht. Der materielle Überfluss ist biblisch ein Bild für ein sozial ausgewogenes, gerechtes Miteinander aller Glieder des Volkes. Das zeigt sich zentral im Zehnwort vom Sinai, den zehn Geboten, die mit der Erinnerung an die Unterdrückung des Volkes Israel in Ägypten beginnen (Ex 20,2) und verdeutlichen, dass die Gerechtigkeit unter den Menschen eine zentrale Aufgabe für Israel ist. Die Gebote formulieren den Anspruch eines gerechten Miteinanders der Menschen.

Auf der Wüstenwanderung Israels nach Kanaan gibt es immer wieder Ereignisse, wo dieser Anspruch auf ein gerechtes Verhalten der Menschen verletzt wird, so dass die Grundsätze des „Landes, in dem Milch und Honig fließen“ immer wieder thematisiert werden (Ex 33,3; Num 16,13).

Der Anfang von Erntedank

Zur Erinnerung an das Geschenk des gelobten Landes sollen seine Bewohner dessen Erstlingsfrüchte jedes Jahr in ihr Heiligtum bringen (Dtn 26,9). Hier liegen die alttestamentarischen Wurzeln unseres heutigen Erntedankfestes.

Die im Neuen Testament wiederholt andiskutierten jüdischen Speisegewohnheiten haben in der



nomadischen Tradition des Volkes ihren Ursprung. Für die Nomaden waren der gesammelte Honig und die von den eigenen Tieren gewonnene Milch lebenswichtige Nahrungsmittel. Beide Güter waren in der Regel knapp und besonders kostbar. Gästen wurden sie als besondere Köstlichkeit vorgesetzt. Wer sie in Fülle besaß, war reich und konnte ein großzügiger Gastgeber sein. Überfülle und Fruchtbarkeit herrschten dort, wo sie „wie ein Bach fließen“. Die Unterscheidung in reine und unreine Speisen würdigt bis heute die Verheißung und das Geschenk des Landes (Lev 20,24).

Im Zusammenhang mit dem berühmten Credo Israels wird zudem die Mahnung formuliert, den zehnten Teil des Ertrags für die Armen zu opfern (Dtn 26,12ff.): Diese soziale Bindung der Ernte wird somit bekräftigt, soziale Gerechtigkeit und dankbarer Glaube werden zu Grundvoraussetzungen der Verheißung erklärt.

Moderne Redewendung zur Verheißung

Die moderne Redewendung vom „Land, in dem Milch und Honig fließen“ spiegelt durchaus den biblischen Gedanken im Ansatz wieder: Sie bewahrt den Charakter der Verheißung. Allerdings nennt sie nicht denjenigen, von dem die Verheißung und Erfüllung ausgehen. Und die Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit bzw. Sozialbindung sind in der Interpretation der modernen Redewendung heute weitestgehend verschwunden.

Ein Land, wo Milch und Honig fließen – Welch wunderschöne Vorstellung! Ein Traum sozusagen! Zumindest für die geknechteten und hungernden Israeliten, die damals – vor vielen tausend Jahren – als Sklaven in Ägypten lebten. Und heute?

Mangel an Lebensmitteln ist für die allermeisten Menschen in Deutschland kein Thema mehr. Eher die Frage, wo es die billigsten Schnäppchen gibt oder wo die Milch fünf Cent günstiger ist. Die Re-

gale der Supermärkte scheinen von leckeren und gleichzeitig bezahlbaren Produkten überzuquellen. Ebenso die Bücherregale mit Ernährungsratgebern und Diätvorschlägen. Es gibt bei uns nahezu alles zu allen Jahreszeiten. In einer globalisierten Welt muss auch im Dezember nicht auf Erdbeeren und im Sommer nicht auf Orangen verzichtet werden. Die Menschen in der westlichen Welt leben heute in solch einem Überfluss, dass sie es sich wie in Deutschland leisten können, pro Jahr rund 80 Kilogramm Lebensmittel in den Müll zu werfen – pro Person wohlgemerkt.

Überfluss und Dankbarkeit



Am Erntedankfest bringen wir Trauben, Kürbisse, Äpfel und Brot an den Altar – als Dank für das Geschenk, das uns Gott in seiner wunderbaren Schöpfung macht. In der Frühzeit dieses Festes, das auch in anderen Religionen gefeiert wird, ging es dabei ums nackte Überleben. Eine ausgefallene Ernte wegen ausbleibenden Regens konnte schnell zur Hungerkatastrophe führen. Oder Kriege, wie es in Mitteleuropa noch vor zwei Generationen der Fall war. Aber danken für etwas, das heute selbstverständlich ist? Danken für etwas, das uns in seiner Fülle gar Probleme macht, weil die Cholesterinwerte nach oben schnellen und die Fettleibigkeit zunimmt? Danke sagen für Geschenke, die wir im Überfluss bekommen?

Dankbarkeit ist eine innere Haltung, die dem vermeintlich Selbstverständlichen wieder den Stellenwert gibt, den es verdient: Als Geschenk, das wir bekommen und das einen enormen Wert hat. Nur weil wir Tag für Tag wie selbstverständlich satt werden, sind wir in der Lage unsere Energie auch anderen Dingen zuzuwenden: der Kreativität, der Freundschaft, der Liebe, den Vergnügungen des Alltags. Wer am Morgen nicht weiß, was er tagsüber zu essen bekommt, hat für solche Dinge kei-

ne Energie und keine Zeit. Das beschreibt die sogenannte „Bedürfnispyramide“ des Menschen, die der amerikanische Psychologe Abraham Maslow entwickelt hat.

Beim Metzger und am Marktstand ist es üblich, dass Kinder eine Scheibe Wurst oder einen Apfel geschenkt bekommen. „Wie sagt man?“ lautet dann die Aufforderung von Mama oder Papa an das Kind, das dann ein schüchternes „Danke“ aus den Lippen presst. „Wie sagt man?“ könnte auch für uns die Frage lauten – bei jeder Mahlzeit, aber ganz besonders wenn wir Erntedank feiern. Weil jede Ernte auch ein Geschenk ist.

„Wir denken, Menschen seien dankbar, weil sie glücklich sind. Wenn wir aber genau hinsehen, werden wir feststellen, dass Menschen glücklich sind, weil sie dankbar sind.“ Dies sagt der amerikanische Benediktiner David Steindl-Rast, der davon überzeugt ist, dass Glück nicht von der Fülle der Dinge abhängt, die ein Mensch besitzt, sondern von seiner Fähigkeit zur Dankbarkeit.

Gottseidank leben wir einem Land, in dem Milch und Honig fließen. Gott sei DANK!



Bei uns muss niemand hungern? Stimmt so leider nicht. „Zwar ist Unterernährung in Deutschland heute äußerst selten, doch die Menschenrechtsorganisation FIAN hat beobachtet, dass immer mehr Menschen in Deutschland nicht in der Lage sind, sich angemessen und in Würde zu ernähren, so der Tagesspiegel in einem Bericht zur Grünen Woche 2015. Und weiter: „Besonders betroffen sind Kinder aus Hartz-IV-Haushalten, Rentner und Flüchtlinge. Die Tafeln feiern in diesem Jahr ihr 20-jähriges Bestehen. Es ist ein trauriges Jubiläum.“

Und dann bleiben da noch die Nachrichten von Menschen, die nicht einmal den Mindestlohn verdienen, von der größer werdenden Schere zwischen Arm und Reich, die Bedenken der Politiker, noch mehr Flüchtlinge aufzunehmen, weil diese eventuell unsere Gesellschaft überfordern würden.

Die andere Seite: In Deutschland werden im nächsten Jahrzehnt zwei- bis viertausend Milliarden Euro an die nächste Generation weitervererbt werden – einen solchen Vermögenstransfer hat es hier bisher noch nicht gegeben. Die EU schaffte

Verteilungsgerechtigkeit



im April des Jahres aufgrund der Butterberge und Milchseen die Milchquote ab, denn Lebensmittel werden im großen Stil und in großer Vielfalt angeboten, aber auch verschwendet.

Wie hängt das zusammen?

Es geht uns an sich gut in diesem Land, in dem Milch und Honig fließen. Aber die Zahl derer, die unterhalb des Durchschnittseinkommens liegen, wird auch größer. Mit zwar steigendem Einkommen und nur wenigen, die wirklich unterhalb des Existenzminimums liegen, aber auch mit einem gefühlt größeren Abstand zu den ganz Reichen. Denn hier liegt die auseinanderklaffende Schere: An den Rändern unserer Gesellschaft verschärfen sich die Verhältnisse, auch wenn es der breiten Masse relativ gut geht. Mit einem steigenden Anteil derer, die wohl nicht mehr aus der Armut herausfinden werden und mit einer immer kleineren, exquisiten Gruppe von Menschen, die den Großteil des Privatvermögens in Deutschland besitzt – angehäuft von ihren Vorfahren, den Nachkriegsgenerationen, während Jahrzehnten des Friedens und Wohl-

stands. Der Frieden hierzulande war Grundvoraussetzung ihres Wohlstandes.

In anderen Staaten dagegen herrschen Krieg und Hunger vor, die Grundlagen für ein Leben im Wohlstand sind dort zerstört. Derzeit flüchten viele Menschen Richtung Mitteleuropa, dorthin wo es Frieden und genügend zum Essen gibt, doch nur ein Teil von ihnen kommt auch an. Die Mehrheit der Flüchtlinge wird schließlich wieder zurückgeschickt und die wenigen, die hierbleiben können, leben in einfachsten Verhältnissen, dürfen oft nicht arbeiten, um sich ein besseres Leben aufbauen zu können. Wir alle wissen, wie die hiesigen Flüchtlingsheime aussehen. Diese Menschen gehören dann zu den Ärmsten der Armen unserer Gesellschaft, egal, ob sie gut ausgebildet sind und voller Tatendrang stecken oder nicht.



Wo bleibt da die Gerechtigkeit?

Unser Sozialstaat funktioniert dennoch gut, betrachtet man alle Länder der Erde: Der Staat sichert das Existenzminimum, die Infrastruktur steht allen zur Verfügung, das Bildungssystem bietet – trotz aller Kritik – im internationalen Vergleich noch gute Aufstiegschancen. Genügend Vermögen gibt es auch, Nahrungsmittel sowieso.

Doch wenn ganze Berufsstände wie auch die Bauern kaum mit ihrer Arbeit über die Runden kommen können, weil z. B. Lebensmittel möglichst billig gekauft werden wollen, wenn mehr als jeder zehnte aller Bundesbürger nicht mehr aus seiner Armut herauskommen kann, wenn eine so reiche Gesellschaft sich nicht traut, mehr Flüchtlinge aufzunehmen, weil sie überlastet werden könnte und nicht weiß, wie sie diese integrieren kann, dann gibt

es offensichtlich verquere Einstellungen der Menschen zur Thematik des Abgebens und Teilens in diesem „Land, wo Milch und Honig fließen“.

„Gerechtigkeit macht ein Volk groß, aber Ungerechtigkeit richtet es zugrunde“, so ein Sprichwort. Es macht ganz den Eindruck, als wenn wir an dem Punkt angelangt sind, selber mehr Verantwortung übernehmen zu müssen, damit es unserer Gesellschaft als Ganzes weiterhin gut gehen kann.

Viel zu besitzen bedeutet auch, Verantwortung zu haben. Dafür, dass nicht andere für den eigenen Besitz ausgebeutet wurden oder werden, dafür, dass man freiwillig abgibt, wenn das Ungleichgewicht zu den Ärmern zu groß wird, dafür, dass man Hilfe anbietet, Hilfe, die nur von denen kommen kann, die die jeweils gebrauchten Ressourcen besitzen.



Verantwortung zur Gestaltung unserer Zukunft

Das bedeutet: Wer weiterhin Nahrungsmittel beziehen will, die unter hiesigen Wertvorstellungen bezüglich Gentechnik, Anbaumethode und artgerechter Tierhaltung produziert worden sind, muss bereit sein, die entsprechenden Preise dafür zu bezahlen, damit hiesige Landwirte nicht ihre Betriebe im internationalen Konkurrenzkampf aufgeben müssen. Wer nicht zuschauen will, wie Tausende Flüchtlinge vor Europas Grenzen sterben oder anschließend im eigenen Land mangelernährt sind, muss bereit sein, abzugeben, zu teilen und sich dafür einsetzen. Das gilt für jede/n Einzelne/n als auch für die Gesellschaft als Ganzes.

Es werden in den kommenden Jahren voraussichtlich viele Menschen zu uns kommen, die nichts besitzen, weit weniger als die Ärmsten hier in

Deutschland. Dann werden Menschen, die sich zu den eher Mittellosen gezählt haben, plötzlich zu denen gehören, denen es noch ganz gut geht, dann wird jede/r sich fragen müssen, ob er/sie nicht teilen kann und sollte. Und dann braucht die europäische Gemeinschaft helfende Menschen, die Ressourcen besitzen und freiwillig zur Unterstützung zur Verfügung stellen – nicht nur Nahrung in Form von Lebensmitteln, sondern auch finanziell, intellektuell oder indem sie Arbeitsplätze, Wohnraum, Alltagshilfe oder Ähnliches zur Verfügung stellen.

Wir können dankbar sein für die Fülle, die wir im „Land, in dem Milch und Honig fließen“ besitzen. Vor allem aber können wir dankbar sein für die Verantwortung und die Gestaltungsmöglichkeiten, die aus der Fülle resultieren und mit denen wir die Zukunft nicht nur unserer Nachfahren gerecht gestalten können. Wem wird schon dieses Privileg zuteil?



- Der sogenannte Weltentwicklungsindex beschreibt anhand von Pro-Kopf-Einkommen, Lebenserwartung und Bildungsgrad, wie weit ein Land entwickelt ist. Spitzenreiter ist hier Norwegen, gefolgt von Island und Schweden. Deutschland liegt von 175 Ländern an 18. Stelle. Die hinteren Plätze belegen ausnahmslos afrikanische Länder. Auf den letzten Plätzen rangieren Sierra Leone, Niger und Burkina Faso.
- Laut einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung liegen ca. 70 % des Privatvermögens in Deutschland in den Händen von 10 % der Menschen.
- Ab dem nächsten Jahrzehnt wird laut Berechnungen vor allem das vererbte oder angeheiratete Vermögen darüber entscheiden, ob ein Mensch in Deutschland wohlhabend sein wird oder nicht. Mit Arbeit – auch auf hohem Niveau – wird man sich dort nicht mehr hinarbeiten können. Somit wären wir in Verhältnissen angelangt wie im 19. Jahrhundert!
- Die Armutsrisikoquote stieg in Deutschland Ende der 90er Jahre bis 2005 von 10 auf 15 Prozent; gemeint sind hiermit die Menschen, die voraussichtlich nicht mehr aus der Armut herauskommen werden.

Fakten zum Thema



- Auf die Arbeitsstunden umgerechnet verdient ein deutscher Landwirt im Schnitt 7,23 Euro pro Stunde.
- Die Menge der weltweit zur Verfügung stehenden Lebensmittel steigt kontinuierlich an. Sogar so stark, dass trotz wachsender Weltbevölkerung jeder einzelne Mensch immer mehr zu essen haben müsste. Experten meinen, dass bei effektivem Einsatz der vorhandenen Lebensmittel diese mindestens 12 Milliarden Menschen ernähren könnten. Die derzeitige Weltbevölkerung liegt bei rund 7,3 Milliarden Menschen.
- Die Halbierung der Lebensmittelverschwendung in Europa und den USA würde mehrfach ausreichen, um die Hungernden der Welt zu ernähren.
- Fast jeder neunte Mensch auf der Welt hungert. Nach Schätzungen der Welternährungsorganisation FAO haben rund 800 Millionen Menschen regelmäßig nicht genug zu essen.
- Laut einer Prognose der WHO wird die Zahl der Übergewichtigen und Fettleibigen in Europa in den nächsten Jahren deutlich zunehmen. In Deutschland wird 2030 jede zweite Frau übergewichtig sein, bei den Männern zwei Drittel. Über 20 % der Deutschen werden dann extremes Übergewicht haben, also zu den sogenannten „Fettleibigen“ zählen. Besonders dramatisch könnte das Problem nach dem Bericht der WHO Irland treffen. Nach Annahme der Experten werden dort im Jahr 2030 fast alle Erwachsenen übergewichtig sein.
- 2014 wurden in Deutschland 24,1 % der Asylansprüche anerkannt, das waren 33.000 Menschen. 2015 werden voraussichtlich 400.000 Anträge in Deutschland gestellt werden.
- Nach Angaben der UN-Flüchtlingskommission sind über 50 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht, Tendenz stark steigend. Die Gründe, aus denen Menschen gezwungen sind zu fliehen, sind vielfältig: Verfolgung, Folter, Vergewaltigung, Krieg und Bürgerkrieg, drohende Todesstrafe, Zerstörung der Existenzgrundlage.
- Die meisten Flüchtlinge weltweit leben in Asien und im Nahen Osten. In Pakistan sind es 1,6 Millionen (0,9 % der Bevölkerung, v.a. aus Afghanistan), im Libanon 1,1 Millionen (v.a. Syrer, insgesamt knapp 19 % der Bevölkerung) und im Iran knapp eine Million (1,3 % der Bevölkerung, v.a. aus Afghanistan und Irak).
- Ein Blick zurück: Bis zu 14 Millionen Deutsche verloren 1945, also vor gerade mal 70 Jahren, ihre Heimat. Sie kamen aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Böhmen oder Siebenbürgen. Zwar kamen Deutsche zu Deutschen, ihre kulturellen Prägungen waren aber gänzlich anders als die der Menschen, die sie aufnahmen. Es gab Regionen, in denen nach dem Krieg bis zu 25 Prozent Vertriebene lebten.
- In Deutschland gibt es derzeit etwa 200.000 anerkannte Flüchtlinge. Der Anteil Flüchtlinge in Deutschland macht momentan 0,4 % der Bevölkerung aus.



Beobachtungen aus der Ernährungsberatung

Verlorenes wiedergewinnen

Lebensmittel werden in einer Situation des Mangels anders erlebt als in einer Situation der Fülle. Der Wechsel vom biblischen Bild zur Redensart zeigt das deutlich. Unsere aktuelle gesellschaftliche Situation ist von massiven Veränderungen im Ernährungsverhalten und zugleich in der Wahrnehmung (wohl auch der Wertschätzung) von Lebensmitteln geprägt.

Wir haben **Eva Meininger, Ernährungsberaterin in Freiburg** (www.lustvoll-speisen.de), eingeladen, ihre Eindrücke und Erfahrungen zu unserem Thema beizusteuern:

Der Trend geht zu Fertigprodukten, weil das schnell geht, es vielleicht gut schmeckt oder man es nicht besser kennt. Auf jeden Fall ist es einfacher, aber keinesfalls billiger.

Diesem „Fertigvirus“ begegne ich bei Vorträgen in der Erwachsenenbildung oder in meiner Praxis immer wieder. Die emotionale Bindung an das Essen, das uns am Leben erhält, geht dabei nach und nach, aber auf jeden Fall klammheimlich verloren.

Die Ernährungspsychologie fasst diesen Verlust in vier Tendenzen zusammen:



1. Verlust der Wertschätzung

Essen garantiert das Überleben – diese Erfahrung kennen nur Menschen, die Naturkatastrophen, Krieg, Flucht, Verwahrlosung erlebt haben. Sie waren selbst dem Hungertod nahe oder haben erlebt, dass Mitmenschen verhungern. Nagenden Hunger zu stillen, ist elementar und nicht verhandelbar. Wer das nicht erleben musste, kann dem mit Empathie nachfühlen, auch wenn der Unterschied des eigenen Erlebens fehlt: Essen und Leben gehören untrennbar zusammen. Da wirft man Lebensmittel nicht weg. Für Menschen mit der oben genannten Erfahrung sind sie die kostbarsten Mittel, die das Überleben garantieren. Man isst, auch wenn es mal nicht so gut schmeckt.

2. Verlust der Lebensmittelidentität

Lebensmittel sind in unserem reichen Land immer und zu jeder Zeit vorhanden ... ebenso wie tausende andere Konsumgüter des modernen Lebens: Butter und Kosmetika, Mehl und Kochtöpfe, Gemüse und Kleider. Die Fülle der ganz unterschiedlichen Güter lässt den Unterschied verschwinden, dass Essen lebensnotwendig ist, Kosmetika aber nicht. Überschwemmungen oder andere Wetterereignisse ändern daran nichts; denn wenn die Ernte nicht so gut ausfällt, dann treten andere Regionen in die Versorgung ein. Der Unterschied zwischen notwendigen Lebensmitteln und anderen vermeintlich notwendigen Dingen geht verloren.

3. Verlust der originären Beziehung zur Herkunft

Die meisten Kinder und Erwachsenen wissen nur noch wenig über die Herkunft und Zubereitung von Lebensmitteln. Wo die Milch herkommt oder wie Kartoffeln wachsen, ist in unserem Land bestenfalls ein Spezialwissen, das entbehrlich ist; schließlich kann man ja alles kaufen. Wo Zubereitungsarten und Herstellungswege unbekannt sind, geht auch der Unterschied zwischen handwerklicher und industrieller Fertigung von Lebensmitteln verloren. Gleichzeitig wird in der Werbung ein Bild von der Landwirtschaft vorgegaukelt, das mit der Realität nichts mehr zu tun hat. Bestenfalls sind Menschen empört, dass auf einer Zutatenliste viele Zusatzstoffe auftauchen, aber den Unterschied zwischen selbstgemachtem Früchtequark und dem Fertigprodukt aus dem Kühlregal kennen sie nicht mehr.

4. Verlust der emotionalen Beziehung

Veränderte Arbeits- und Lebensbedingungen mit gesteigerter Mobilität führen zu einem erhöhten Außer-Haus-Verzehr. Das gemeinsame Einkaufen oder die Zubereitung einer Mahlzeit werden zu seltenen Erfahrungen; Familienrezepte gehen ebenso verloren wie das gemeinsame Essen an einem Tisch.

Touristische Angebote versuchen eine solche emotionale Beziehung herzustellen, wenn sie in anderen

Ländern typisch deutsche Gerichte anbieten. Aber das Oktoberfest auf Mallorca entspricht weder dem von München noch unserer alltäglichen Ernährungssituation. Zugleich verliert der Reisende so die Erfahrung des örtlichen Essens im Ausland und damit die Frage, was zuhause eigentlich gut sein könnte.

Auch Lebensmittelketten versuchen eine emotionale Bindung zu simulieren, indem sie Spezialitäten- oder Feinkosttheken anbieten. Fachpersonal bedient und beantwortet differenziert Fragen. Der Eindruck eines kleinen Handwerksbetriebs entsteht und lässt schnell übersehen, dass auch hier Back- oder Wurstfabriken am Werk sind. Ein anderer Weg ist die emotionale Aufwertung von Markenartikeln, deren Qualität einer Blindverkostung häufig nicht standhält.

Diese Verluste auf unterschiedlichen Ebenen führen letztendlich dazu, dass Lebensmittel ausschließlich nach dem Preis beurteilt werden. Geschmack, Herstellung und andere innere Werte werden zur Nebensache. Verkürzt gesagt: Wir haben eine emotionale Beziehung zum Geld, aber nicht mehr zum Essen. Das ist bestürzend.

Hier ist Umkehr gefragt. Die Prinzipien einer guten Ernährung weisen einen anderen Weg. Sie lauten:

1. Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.
2. So naturbelassen wie möglich.
3. So frisch wie möglich.
4. Gesund vom Anbau her.



Buchtipps

Religiöse Vielfalt und der Umgang mit Minderheiten

Mit dem Ausdruck „Minderheiten“ wird heute nicht selten eine diskriminierte Gruppe assoziiert. Was aber sind religiöse Minderheiten überhaupt? Wie werden diese definiert und welche Machtbeziehungen und Einflüsse gab und gibt es zwischen sogenannten Mehr- und Minderheiten? Und ist religiöse Vielfalt tatsächlich eine Herausforderung für das politische und kulturelle Handeln unserer Zeit? Gab es historisch gesehen überhaupt eine religiöse Einigkeit als „Normalfall“? Diese und andere Fragen wirft der Band „Religiöse Vielfalt und der Umgang mit Minderheiten“ auf, der die Dokumentation eines Wissenschaftsforums der Universität Konstanz darstellt und dabei den Anspruch formuliert, dieses komplexe Themenfeld aus unterschiedlichen Perspektiven und Disziplinen heraus in den Blick zu nehmen, vergangene sowie gegenwärtige Erfahrungen mit in die Diskussion einzubringen und darüber letztendlich dem Leser Impulse zum Nachdenken zu liefern – zu einem Thema, das an Aktualität nicht eingebüßt hat und dies wohl auch in naher Zukunft nicht tun wird.

Hrsg.: Dorothea Weltecke,
Ulrich Gotter,
Ulrich Rüdiger
UVK Verlagsgesellschaft
Erscheinungsjahr: 2015



Das Land, in dem Milch und Honig fließen: Reisen und Erkenntnisse

„Wo sich die ewigen Steine mit der unendlichen Weite des Himmels verbinden, wo der Blick in die Wüste den Anfang erahnen lässt, wo man im Wind die Stimme der Geschichte zu hören glaubt, dort hofft man das erste Mal das Unfassbare verstehen zu können.“ (Klaus Neumeister)

Ein erfrischend anderer Zugang zu dem Motto des diesjährigen Erntedankfestes stellt dieses Buch „Das Land, in dem Milch und Honig fließen“ dar, in dem Klaus Neumeister, Musiker und Autor, von seinen Reisen in Länder wie Jordanien, Syrien, Ägypten oder Marokko berichtet. Bereits in den 60er-Jahren hatte er sich zum ersten Mal in diese Länder, die als touristisches Neuland zu bezeichnen waren oder es zum Teil noch heute sind, aufgemacht und in diesem Buch seine Erfahrungen und Begegnungen aus den folgenden Jahrzehnten zusammengefasst. Entstanden ist ein vorurteilsfreier Bericht über faszinierende Momente, über religiöse Unterschiede, kulturellen Reichtum und bereichernde Begegnungen.

Autor: Klaus Neumeister
Verlag: Sonrie
Erscheinungsjahr: 2011,
aktualisiert 2014



Milch und Honig

Ein Roman, der das Motto des Erntedankfestes in Namen trägt und dabei eher groteske und wahnwitzige Geschichten erzählt, die zum Lachen bringen, auch wenn hinter den Geschichten durchaus ernste Gedanken stecken. Wladimir Lortschenkow erzählt in dem Buch eine fiktive Geschichte von Grenzwächtern und Gastarbeitern, von großen Träumen, von Arm und Reich und von der Doppel-moral der Diplomatie. Die Bewohner eines Dorfes der zu den ärmsten Ländern Europas zählenden Republik Moldau hegen den Traum nach Italien zu gelangen, das für sie ein Paradies zu sein scheint und Wohlstand verspricht. Auf legalem Wege ist dies jedoch nicht so ohne Weiteres möglich und so lassen sich die Bewohner immer neue Möglichkeiten einfallen, um nach Italien zu gelangen. Jahrelang ernährt sich Serafim von Wasser und Brot, um sich aufs Italienischlernen zu konzentrieren, Wassili glaubt nicht daran, dass Italien überhaupt existiert. Gemeinsam mit Serafim beginnen sie allerdings eines Tages doch, aus Wassilis Traktor ein unwahrscheinliches Flugobjekt zu bauen. Selbst der Präsident täuscht einen Flugzeugabsturz über Italien vor in der Hoffnung, in Italien als Pizzabäcker ein Leben in Würde und Wohlstand beginnen zu können.

Autor: Wladimir
Lortschenkow
Verlag: Atrium
Erscheinungsjahr: 2011



Selbst denken. Eine Anleitung zum Widerstand

Die Suche nach einer lebenssinnvollen Zukunft, nach politischen und wirtschaftlichen Alternativen spiegelt sich in Büchern wie Hessels „Empört euch!“ oder Felbers „Gemeinwohl-Ökonomie“ wider und in diese Kerbe schlägt auch Harald Welzer, der Begründer von Futurzwei (Stiftung Zukunftsfähigkeit, www.futurzwei.org). In „Selbst denken“ geht es darum, ausgetretene Wege zu verlassen. Es geht um die Fragen, wie sehr uns Wettbewerb, Konsum und Zeitdruck, aber vor allem auch das ständige Wachstumsparadigma, in unserem Denken und Handeln beeinflussen. Wie sehr das „Alles Immer“ unser (Konsum-)Verhalten bestimmt und die Fragen nach Glück, Freiheit, Gerechtigkeit, Ressourcenschonung und Menschlichkeit in den Hintergrund drängen. Auch wenn man keine ausgefertigten Lösungsvorschläge erwarten sollte, so regen die Analyse des Soziologen Welzer und das formulierte Anliegen, gemeinsam aktiv zu werden, „Widerstand“ zu leisten, definitiv zum selbst denken an.

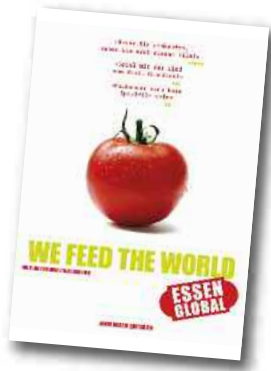
Autor: Harald Welzer
Verlag: S. Fischer, erhältlich auch über www.bpb.de
Erscheinungsjahr: 2013

Filmtipps

We feed the world

Der überaus erfolgreiche Dokumentarfilm aus Österreich stellt die Folgen der Globalisierung der Nahrungsmittelproduktion und damit unseres eigenen Konsumverhaltens dar. Dabei kommen Landwirte, Fischer, Transporteure und Fabrikhaber aus Europa und Südamerika zu Wort. Angeklagt werden die Folgen der industriellen Massenproduktion von Nahrungsmitteln, in Kombination mit der Unwissenheit und Unvernunft der Konsumenten. Der Preis diktiert die Bedingungen und Quantität steht über Qualität, so die Aussagen. Durch die Darstellung der unterschiedlichen Perspektive wird ein System verdeutlicht, in dem für den Wohlstand und Überfluss Weniger, eine breite Masse Opfer bringen muss, konkret: Sie hungern. Auf den Spuren der Lebensmittel entsteht dadurch ein Film über den Mangel im Überfluss, bzw. den Mangel durch Überfluss, der im Gedächtnis bleibt.

Produzent: Helmut Grasser
Regisseur: Erwin Wagenhofer
Erscheinungsjahr: 2005 (Österreich)
Länge: 95 Minuten
FSK 6



Der Marsch

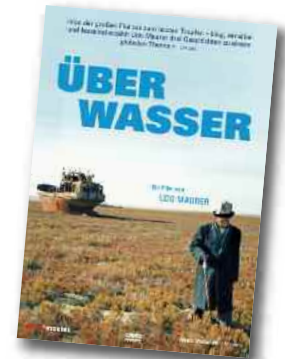
1990, vor bereits fünfundzwanzig Jahren, strahlte die ARD den von der BBC produzierten Film „Der Marsch“ aus. Was damals eine Zukunftsvision war, ist heute akuter denn je und macht diesen Film auf dramatische Weise hochaktuell. „Der Marsch“ erzählt vom Aufbruch zehntausender Menschen aus einem sudanesischen Flüchtlingslager. Fünf Jahre, so die Fiktion, hat es in Äthiopien, Somalia, im Tschad Sudan nicht mehr geregnet. Hilfslieferungen aus Europa und den Vereinigten Staaten sind im Korruptionssumpf der Regime der afrikanischen Heimatländer verloren gegangen. Die Hoffnung der Organisatoren des Marsches: „Wir glauben: Wenn ihr uns vor euch seht, werdet ihr uns nicht sterben lassen. Deswegen kommen wir nach Europa. Wenn ihr uns nicht helft, dann können wir nichts mehr tun, wir werden sterben, und ihr werdet zusehen, wie wir sterben und möge Gott uns allen gnädig sein.“ Der immer größer werdende Flüchtlingsstrom wird im Film schnell zu einem riesigen Medienereignis. Vor aktuellen Diskussionen über die „Festung Europa“ erscheint der Film wie ein tagesaktuelles Plädoyer für ein verstärktes Engagement der Industrieländer bzw. der EU für Flüchtlinge und die Länder des globalen Südens.

Produzent: David Wheatley unter BBC
Erscheinungsjahr: 1990
Länge: 93 Minuten, FSK 12

Ein Augenblick Freiheit

Der zugleich unterhaltsame und berührende, vielfach ausgezeichnete Film „Ein Augenblick Freiheit“ handelt von den Geschichten dreier unterschiedlichster kleiner Flüchtlingsgruppen, die in einem Hotel in Ankara aufeinandertreffen, wo sie auf eine Entscheidung über ihre Asylanträge warten. Der Film handelt von den verschiedenen Eindrücken des Freiheitsgefühls nach der langen Zeit der Unterdrückung, Unfreiheit und Angst. Er erzählt von der Verheißung und der Suche nach einem besseren Leben, einem Leben in Freiheit. Dabei wird einem über diese beispielhaften Geschichten auf tragikomische Weise ein kleiner Einblick in das gewährt, was außerhalb der oder an den Grenzen der Europäischen Union geschieht. Ein Film zwischen Drama und Komödie, der mit den dargestellten Flüchtlingsdramen ein brisantes und hochaktuelles Thema aufgreift.

Produzenten: Veit Heiduschka, Michael Katz,
Margaret Ménégoz
Erscheinungsjahr: 2008
Länge: 110 Minuten
FSK 12



Über Wasser

Anhand dreier unterschiedlicher Geschichten widmet sich der Film „Über Wasser“ der wechselhaften und wechselseitigen Beziehung von Mensch und Wasser. Die Kapitel des Films erzählen von drei Perspektiven auf das und über das Wasser: aus dem überfluteten Bangladesch, aus der Steppe Kasachstans, dem Gebiet des ehemaligen Aralsees und aus den Slums Nairobis, wo Trinkwasser als Ware gehandelt wird und der Zugang dazu über Leben und Tod entscheidet. Der Film nimmt einem mit auf eine Weltreise, bei der die Selbstverständlichkeit, mit der wir (sauberes) Wasser als gegeben hinnehmen, grundlegend in Frage gestellt wird. Wasser ist dabei nicht nur natürliche und selbstverständliche Lebensgrundlage, Wasser ist auch Gefahr. Gleichzeitig ist es eine Ware und steht in enger Verbindung mit der Frage um Menschenrechte, menschliche und menschengemachte Konflikte.

Regie: Udo Maurer
Erscheinungsjahr: 2008
Länge: 83 Minuten
FSK 0

Das Wort vom „Land, in dem Milch und Honig fließen“ gehört in die Zeit vor 3000 Jahren. Israel war in Ägypten gefangen, versklavt und seiner Rechte beraubt. In diese Situation hinein sagt Gott seinem Volk eine neue Heimat zu: Kanaan – Palästina. Das Bild von dem Land, in dem Milch und Honig fließen, beinhaltet die Hoffnung des jüdischen Volkes auf die Verheißung seines Gottes. Und es charakterisiert den israelitischen Glauben, dass diese Hoffnung eine Hoffnung der Gemeinschaft ist: Lebensraum, Nahrung für alle, Leben in Fülle. Bereits Jesaja weitet diese Hoffnung auf alle Völker der Erde. Jesus greift diesen prophetischen Gedanken auf und macht ihn sich zu eigen.

Schrift- lesungen

Ex 20 – Das Zehnwort vom Sinai

Die zehn Gebote gründen in der Selbstbeschreibung Gottes, der sein Volk aus der Sklaverei befreit hat. Sie formulieren Bedingungen zum Zusammenleben der Menschen im verheißenen Land. Die Gerechtigkeit unter Menschen genießt in diesem Zusammenleben einen hohen Wert.

Dtn 26 – Die Erstlingsfrüchte des gelobten Landes

Die ersten Früchte einer jeden Ernte sollen ins Heiligtum Gottes gebracht werden, wenn das Volk im gelobten Land angekommen ist. Erntedank ist biblisch auch der Dank für die von Gott geschenkte Heimat. Zugleich soll ein Zehntel der Ernte den Armen gehören.

„Gerechtigkeit macht ein Volk groß,
aber Unrecht richtet es zugrunde.“

Wort aus dem biblischen Buch der Sprüche

Ex 3 – Die Dornbuschszene

Mose hört beim Dornbusch nicht nur die Selbstbeschreibung und den Namen Gottes. Vielmehr erklärt Gott seine Solidarität mit dem geknechteten Volk in Ägypten und verheißt ihm in diesem Text zweimal das „Land, in dem Milch und Honig fließen“. Es wird so zum Gegenbegriff für Unterdrückung und Armut, aber auch zum Hoffnungswort des Jahweglaubens.

Jer 32 – Der Ackerkauf in der Notzeit

Obwohl die Feinde vor den Toren Jerusalems stehen, kauft der Prophet Jeremia dort einen Acker. Er setzt damit ein Zeichen dafür, dass die Treue Gottes, die das „Land, in dem Milch und Honig fließen“ verheißt hat, stärker ist als die Dummheit der Menschen, die dieses Land zu verspielen drohen. Nach 50 Jahren im Exil kehrt das Volk aus der Verbannung zurück.

Mt 5 – Die Seligpreisungen

Jesus konzentriert seine Seligpreisungen auf Menschen, die etwas zu erwarten haben und genau deswegen Wertschätzung und Dankbarkeit kennen. Denn das Selbstverständliche genießt weder Wert noch fördert es Dank. Alle, die seliggepriesen werden, hoffen von einer Situation der Leere oder des Mangels auf eine Situation der Fülle und der Erfüllung.

Gebete

*Du vollbringst erstaunliche Taten,
erhörst uns in Treue,
du Gott unseres Heiles,
du Zuversicht aller Enden der Erde
und der fernsten Gestade.
Du gründest die Berge in deiner Kraft,
du gürtest dich mit Stärke.
Du stillst das Brausen der Meere,
das Brausen der Wogen,
das Tosen der Völker.
Alle, die an den Enden der Erde wohnen,
erschauern vor deinen Zeichen;
Ost und West erfüllst du mit Jubel.
Du sorgst für das Land und tränkst es;
du überschüttest es mit Reichtum.
Der Bach Gottes ist reichlich gefüllt,
du schaffst ihnen Korn;
so ordnest du alles.
Du tränkst die Furchen,
ebnest die Schollen,
machst sie weich durch Regen,
segnest ihre Gewächse.
Du krönst das Jahr mit deiner Güte,
deinen Spuren folgt der Überfluss.
In der Steppe prangen die Auen,
die Höhen umgürten sich mit Jubel.
Die Weiden schmücken sich mit Herden,
die Täler hüllen sich in Korn.
Sie jauchzen und singen.*

(Psalm 65)

*Guter Gott,
in einer Welt, in der 52 Millionen Menschen
auf der Flucht sind,
in der täglich Kinder verhungern,
in der Flüchtlinge alles verlieren,
in der jeder zweite Deutsche übergewichtig ist,
in der Tausende die Armut kennen,
in der der Konsum den Sinn des Lebens ersetzt –
in dieser Welt sehnen wir uns
nach dem Land, wo Milch und Honig fließen.
Lass es eines Tages Wirklichkeit werden.
Amen.*



*Herr, ich sehe Schönheit in deinem Werk.
Die gesamte Schöpfung verkündet deinen Ruhm.
Die riesigen Berge, das tiefblaue Meer,
der klare Himmel, die grünen Felder,
der Regen, die blühenden Blumen,
der fließende Bach,
die Schmetterlinge und Vögel,
sie alle loben dich,
o wunderbarer Herr der Schöpfung.
Du hast uns eine so schöne Welt geschenkt,
doch in unserer Unvollkommenheit
fehlen uns die Mittel und die Worte,
dir zu danken.
Aber du weißt, Herr,
was ganz tief in unserem
menschlichen Herzen ruht:
Es ist der Dank für all deine Gaben,
vor allem für die Gabe des Lebens,
durch das wir deine Schönheit
und Güte erfahren können.
Du hast die Welt so schön gemacht, Herr.
Amen.*

(Gebet aus Indonesien)

*Ich komme in die Gegenwart deines heiligen Geistes, o Herr,
um den Weg zu erkennen, auf dem ich dir am meisten dienen kann,
und um mich auf die Aufgabe vorzubereiten,
die meine göttliche Bestimmung ist.*

*In meinem Bewusstsein ist die Wahrheit geboren, dass der vollkommene Ausdruck
deines Menschenbildes abhängt von der Erfüllung der Aufgabe, für die ich geschaffen wurde;
und all mein eigenes Wünschen und Streben ist still geworden vor dem Verlangen meiner Seele,
deinen vollkommenen Willen zu tun.*

*Die Mauern, die Eigensucht um meine Welt errichtet hat, sind zerbröckelt,
und ich sehe jetzt die Grenzenlosigkeit deines Universums. Lass mich in mein Leben nur noch das
einbauen, was mit dem einen großen Plan in Einklang steht und für das Vollkommene gut ist.*

*Nimm mein Herz und mache es zu einem Heiligtum der Liebe, das so grenzenlos ist, dass keines deiner
Kinder von seiner Wärme unberührt bleibt, so einladend, dass jeder gerne darin willkommen sein möchte.
Mache es zu einem Platz, an dem jeder Verständnis für seine Seele und sein Herz, für seine Nöte und
Fragen findet. Fülle es bis zum Überströmen mit deinem Geiste des Erbarmens und der Menschenliebe.
Nimm aus ihm, was du willst, und fülle es mit dem, was dir gefällt.*

*Meine Hände, o Herr, sind zwei geweihte Diener: Mache sie bereit, jedem zu dienen, geschickt zu sein
zur Erfüllung ihrer Pflichten. Segne sie mit der Kraft, Strauchelnde zu stützen, und mit der Bereitwillig-
keit, die zu führen, die das Licht deiner Gegenwart suchen. Segne sie auch mit Zartheit, damit alle die,
auf denen sie ruhen, die Weihe deiner Güte spüren.*

*Segne meine Augen mit dem Blick, der durch allen äußeren Schein in die Seele dringt, damit ich
nicht falsch urteile oder handle. Mache sie bereit, stets zu sehen, wo ein Wort, eine Handlung oder
ein Gedanke einen anderen segnen würde, und lass sie niemals müde werden, die kleinen Freuden
des Lebens, die aus der Erkenntnis erwachsen, zu sehen und sie mit anderen zu teilen.*

*Segne meine Ohren, dass sie nicht nur die Worte vernehmen, die von den Lippen gesprochen werden,
sondern auch die Stimmen des Herzens und des Geistes, damit ich ihnen die rechte Auslegung geben
kann und so das vollkommene ICH des anderen in Erscheinung treten lasse.*

*Segne meine Lippen, dass von ihnen nur gute und heilsame Worte ausgehen,
damit durch meine Rede auch andere dahin gebracht werden, dass sie Gutes reden.
Gebrauche mich ganz, o Herr, für deine eigene große Güte und Herrlichkeit;
denn in deiner Freude an mir ist meine eigene Freude willkommen.
Darum bitte ich dich.*

(Verfasser unbekannt)

*Jauchzt dem Herrn
alle Länder der Erde!
Dient dem Herrn mit Freude!
Kommt vor sein Antlitz mit Jubel!
Erkennt: Der Herr allein ist Gott.
Er hat uns geschaffen,
wir sind sein Eigentum,
sein Volk und die Herde seiner Weide.
Tretet mit Dank durch seine Tore ein!
Kommt mit Lobgesang
in die Vorhöfe seines Tempels!
Dankt ihm, preist seinen Namen!
Denn der Herr ist gütig, ewig währt seine Huld,
von Geschlecht zu Geschlecht seine Treue.*

(Psalm 100)



*„Reichtum heißt, es reicht für alle. Es
reicht für jedermanns Bedürfnisse, es reicht
freilich aber nicht für jedermanns Habgier.“*

Dr. Franz Alt, Journalist

*O heilende Kraft, die sich Bahn bricht!
Alles durchdringst du
in Höhen, auf Erden, in den Abgründen all,
du fügest und schlieBst alles in eins.
Durch dich fluten die Wolken, fliegen die Lüfte!
Die Steine träufeln vom Saft,
die Quellen sprudeln aus den Bächen hervor,
durch dich quillt aus der Erde
das erfrischende Grün!
Du führst auch meinen Geist ins Weite,
wehest Weisheit in ihn
und mit der Weisheit die Freude.*

(Hildegard von Bingen)



*Wenn Bäume sprechen könnten,
würden sie dir danken.
Wenn der Regen singen könnte,
würde er für dich singen.
Wenn die Sonne rufen könnte,
würde sie dich preisen.
Wir Menschen können sprechen,
singen und rufen.
Und was tun wir?
Ich will schon einmal anfangen, Gott,
dir zu danken, für dich zu singen
und dich zu preisen, Amen.*

(Gebet aus Papua-Neuguinea)

Unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn
im großen Weltall.
Unsere Aufgabe ist es, daraus einen Planeten
zu machen, dessen Geschöpfe nicht von Kriegen
gepeinigt werden, nicht von Hunger und Furcht
gequält, nicht zerrissen in sinnloser Trennung
nach Rasse, Hautfarbe oder Weltanschauung.
Gib uns den Mut und die Voraussicht,
schon heute mit diesem Werk zu beginnen,
auf dass unsere Kinder und Kindeskinde
einst mit Stolz den Namen „Mensch“ tragen.

(Gebet der Vereinten Nationen)



Herr, lass uns einander die Hände reichen,
damit die Erde menschlicher werde,
auf der DU als Mensch gegangen bist.
Herr, lass uns DEINE schwarze Hand nehmen,
damit die Erde die Früchte der Hoffnung trage.
Herr, lass uns DEINE weiße Hand nehmen,
damit die Knospen aufspringen,
die Freude und Gerechtigkeit enthalten.
Herr, lass uns DEINE rote Hand nehmen,
dort, wo sich die Wege kreuzen,
damit die Menschen
aus Afrika, aus Asien, aus Europa,
aus Amerika, aus Ozeanien,
die Menschen aller Zeiten
und aller Himmelsrichtungen,
auf allen Kontinenten gemeinsam
Wege des Wachstums gehen
und Felder des Gebets
und der Selbstlosigkeit anlegen.

(Friedensgebet aus dem Libanon)

Herr, erweise uns deine Gnade
und gewähre uns dein Heil!
Ich will hören, was Gott redet:
Frieden verkündet der Herr seinem Volk
und seinen Frommen,
den Menschen mit redlichem Herzen.
Sein Heil ist denen nahe,
die ihn fürchten.
Seine Herrlichkeit wohne in unserem Land.
Es begegnen einander Huld und Treue.
Gerechtigkeit und Friede küssen sich.
Treue sprosst aus der Erde hervor;
Gerechtigkeit blickt vom Himmel hernieder.
Auch spendet der Herr dann Segen,
und unser Land gibt seinen Ertrag.
Gerechtigkeit geht vor ihm her,
und Heil folgt der Spur seiner Schritte.

(Psalm 85,8-14)



Herr, zweimal am Tag malst du den Himmel
voller Schönheit.
Die hellen Strahlen der Sonne am Morgen,
die goldenen Farben am Abend.
Solche Herrlichkeit kann kein Künstler malen,
solche Pracht kein Mensch erschaffen.
Vater im Himmel,
lass mich das Leben auf Erden
mit Freuden genießen.
Lass mich anderen Menschen von deiner
Schönheit und deinem Überfluss schenken.
Lass alle Menschen erkennen,
dass du ihr Vater bist,
lass alle dich lieben,
dir danken.

(Gebet aus Papua-Neuguinea)

Guter Gott,
in einer Welt, in der 52 Millionen Menschen
auf der Flucht sind,
in der täglich Kinder verhungern,
in der Flüchtlinge alles verlieren,
in der jeder zweite Deutsche übergewichtig ist,
in der Tausende die Armut kennen,
in der der Konsum den Sinn des Lebens ersetzt –
in dieser Welt sehnen wir uns
nach dem Land, wo Milch und Honig fließen.
Lass es eines Tages Wirklichkeit werden. Amen.



Wir danken dir, Schöpfer, Gott,
du Quelle des Lebens,
aus deinen Händen fließen Schönheit und Gnade.
Wir stimmen ein in das Lob von Himmel, Erde,
Luft und Meer.
Wer ist so wunderbar wie du?
Wir danken dir, Schöpfer, Gott,
du hast den Himmel geschaffen,
er geht über allen auf.
Erbarme dich der Menschen auf der Flucht,
der Frauen und Kinder, die zu Prostitution,
Sklaverei und Kinderarbeit, zum Mord gezwungen
werden. Befreie sie und lass heute deinen
Himmel über ihnen aufgehen.

Wir danken dir, Schöpfer, Gott,
du hast die Erde geschaffen.
Von ihren Früchten leben wir.
Mit Freude sehen wir die Gaben der Felder
und der menschlichen Arbeit.
Die Ernte ist groß. Es ist genug für alle da.
Erbarme dich der Menschen, die Not leiden –
die durch Krieg oder Naturkatastrophen alles
verloren haben, die hungern, die keine Arbeit

finden, die ihre Lebensgrundlage verloren haben.
Sättige sie, teile ihnen das Brot des Lebens aus,
gib ihnen Heimat und Hilfe.

Wir danken dir, Schöpfer, Gott,
du hast die Luft geschaffen.
Mit Freude lassen wir bunte Luftballons
und Drachen steigen.
Vögel fliegen durch die Lüfte.
Wir atmen reine Luft.
Erbarme dich, wo die Luft verpestet ist,
wo Mensch und Tier krank werden,
wo jeder Atemzug gefährlich ist.
Komm mit dem Wehen deines Geistes
und fege alles Gift beiseite.

Wir danken dir, Schöpfer Gott,
du hast das Meer geschaffen,
mit Freude genießen wir klares, gesundes Wasser,
wir trinken es und baden darin.
Erbarme dich der Dürregebiete der Erde,
der Flüsse und Seen, die vergiftet sind,
der Menschen, die keinen Zugang zu sauberem
Wasser finden, der Menschen, die Wasser teuer
bezahlen müssen, weil deine Schöpfung
zur Beute der Gier gemacht wird.
Lass alle Menschen ungehindert
das Wasser des Lebens schöpfen.

Wir danken dir, Schöpfer, Gott,
du Quelle des Lebens,
aus deinen Händen empfangen wir alles.
Du sprichst zu uns durch dein Wort
und Sakrament.
Du lässt uns atmen und singen.
Du lässt uns tanzen und danken. Amen.

Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutsch-
lands (VELKD). Weitere Gebete/Fürbitten unter
www.velkd.de/gottesdienst/wochengebet.php

Das Land, wo Milch und Honig fließen,
es steht für einen Traum,
es ist das Land der Verheißung,
in der Gerechtigkeit regiert.
Hier wird geteilt.
Hier gibt es Lebensqualität.
Hier können Menschen von ihrer Arbeit leben.
Hier haben sie eine Heimat.
Hier gibt es Frieden.
Hier gibt es genug für alle.

Anregungen & Gedanken

Das Leben ist eine Chance, nutze sie.
Das Leben ist Schönheit, bewundere sie.
Das Leben ist Seligkeit, genieße sie.
Das Leben ist ein Traum, mach daraus Wirklichkeit.
Das Leben ist eine Pflicht, erfülle sie.
Das Leben ist ein Spiel, spiele es.
Das Leben ist kostbar, geh sorgfältig damit um.
Das Leben ist Reichtum, bewahre ihn.
Das Leben ist Liebe, erfreue dich an ihr.
Das Leben ist ein Rätsel, durchdringe es.
Das Leben ist Versprechen, erfülle es.
Das Leben ist Traurigkeit, überwinde sie.
Das Leben ist eine Hymne, singe sie.
Das Leben ist eine Herausforderung, stelle dich ihr.
Das Leben ist ein Kampf, akzeptiere ihn.
Das Leben ist eine Tragödie, ringe mit ihr.
Das Leben ist ein Abenteuer, wage es.
Das Leben ist Glück, verdiene es.
Das Leben ist das Leben, bewahre es.
Das Leben ist lebenswert, lebe es.

(nach Mutter Teresa)

Der Text kann im Wechsel von zwei Personen gesprochen werden.

Wir müssen auf unsere Seele hören,
wenn wir gesund werden wollen!
Letztlich sind wir hier,
weil es kein Entrinnen vor uns selbst gibt.
Solange der Mensch sich nicht selbst
in den Augen und im Herzen seiner Mitmenschen
begegnet, ist er auf der Flucht.
Solange er nicht zulässt,
dass seine Mitmenschen an seinem Innersten
teilhaben, gibt es keine Geborgenheit.
Solange er sich fürchtet, durchschaut zu werden;
kann er weder sich noch anderer erkennen
– er wird allein sein.
Alles ist mit allem verbunden

(Hildegard von Bingen)



Ein Land, wo Milch und Honig fließen,
und wo die Menschen Hand in Hand,
die Arbeit und den Spaß genießen
mit Herz und Hirn, mit Sachverstand.

Ein Land, wo jeder ganz natürlich
sein Lachen mit dem andern teilt.
Und wo man fühsam und ausführlich
mit Worten kleine „Wunden“ heilt.

Ein Land, wo wilde Blumen blühen
im Stadtpark und auf der Allee.
Wo Menschen Kunst auf Häuser sprühen
bei Tanzmusik und heißem Tee.

Ein Land, wo Träume vorwärts schauen
mit „Rück-Sicht“ oder topmodern.
Wo Frieden herrscht und Gott-Vertrauen:
Dort wär' ich für mein Leben gern.

(Roman Herberth)

Ich glaube an Gott, unser aller Vater.
Er hat die Erde uns allen gegeben
und liebt jeden Menschen.
Ich glaube an Jesus Christus.
Er ist gekommen, um uns von der Liebe
des Vaters zu erzählen.
Damit gab er uns Mut, Gottes Frieden
der ganzen Menschheit zu verkünden.
Ich glaube an den Heiligen Geist.
Er schenkt seine Gaben jedem Menschen.
Er wirkt in dieser Welt und bringt jedem Land
das Leben Gottes.

Ich glaube, dass Gott sich unser erbarmen wird
und alle Menschen ein neues Leben mit ihm
beginnen werden.

Ich glaube, dass alle Menschen gleich sind,
ohne Unterscheidung von Rasse, Hautfarbe,
Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder
sonstiger Überzeugung, Eigentum, Geburt oder
sonstiger Umstände.

Ich glaube an das Recht aller Menschen
auf Leben, Freiheit, Heimat und Frieden.
Ich glaube, dass mir aus meinen Rechten
die Pflicht erwächst, mich für die Rechte
der Unterdrückten einzusetzen.

Ich glaube daran, dass ich Unterdrückung und
Ungerechtigkeit nur bekämpfen kann, wenn ich
mich selber bemühe, gerecht und friedfertig zu
handeln und keine Gewalt anzuwenden.

Ich glaube, dass aus meinem Überfluss die
Verantwortung erwächst, solidarisch zu sein
mit den Menschen, die im Mangel leben.
Ich glaube, dass Gott durch uns
einen neuen Himmel
und eine neue Erde schaffen kann.
wenn wir lernen, miteinander zu teilen.

(unbekannt)

„Und ich habe jene unglücklich,
sauertöpferisch und uneins gesehen,
die inmitten von allem Überfluss zwar
Diamanten empfinden, aber nichts weiter
als nutzloses Glaszeug feilzubieten hatten.
Denn du bedarfst nicht eines Dinges,
sondern eines Gottes.“

Antoine de Saint-Exupéry: Die Stadt in der
Wüste – Gesammelte Schriften Bd. 3

Ich glaube an Gott, der die Liebe ist
und der die Erde allen Menschen geschenkt hat.
Ich glaube nicht an das Recht des Stärkeren,
an die Stärke der Waffen,
an die Macht der Unterdrückung.
Ich glaube an Jesus Christus.
Der gekommen ist, uns zu heilen,
und der uns aus allen tödlichen
Abhängigkeiten befreit.
Ich glaube nicht, dass Kriege unvermeidbar sind,
dass Friede unerreichbar ist.
Ich glaube nicht, dass Leiden umsonst sein muss,
dass der Tod das Ende ist,
dass Gott die Zerstörung der Erde gewollt hat.
Ich glaube, dass Gott für die Welt eine Ordnung will,
die auf Gerechtigkeit und Liebe gründet,
und dass alle Männer und Frauen
gleichberechtigte Menschen sind.
Ich glaube an Gottes Verheißung
eines neuen Himmels und einer neuen Erde,
wo Gerechtigkeit und Frieden sich küssen.
Ich glaube an die Schönheit des Einfachen,
an die Liebe mit offenen Händen,
an den Frieden auf Erden.
Amen.

(Friedensbekenntnis der Ökumenischen
Weltversammlung 1990 Seoul)



Geschichte

Als der alte Vater gestorben war, gingen seine beiden Söhne daran, das Erbe unter sich zu verteilen. So nahmen sie auch aus einem Glaschrank Stück für Stück heraus. Als die Brüder das unterste Fach öffneten, stutzten sie. In Seidenpapier eingewickelt lag da ein steinhartes Stück Brot. Die Haushälterin erzählte den Männern die Geschichte dieses Brotes.

In der schweren Notzeit nach dem Weltkrieg war der Herr Professor einmal sehr krank gewesen. Er kam nur langsam wieder zu Kräften und die behandelnden Ärzte murmelten etwas von „kräftiger Nahrung“, wohl wissend, wie schwer es war, überhaupt etwas zum Essen zu beschaffen. Aber gerade in dieser Zeit schickte ein Bekannter einen halben Laib Brot. So sehr der Professor sich über diese Gabe freute – er aß das Brot nicht. Er wusste, dass im Nachbarhaus ein kleiner Junge sehr krank war. Und so musste die Haushälterin das Brot zu den Nachbarn bringen.

Wie sich später herausstellte, behielten auch sie das Brot nicht, sondern gaben es an eine verwitwete Frau weiter, die in einer Dachkammer ein Notquartier gefunden hatte.

Aber auch damit war die seltsame Reise des Brotes noch nicht zu Ende. Die Witwe trug es zu ihrer Tochter, die nicht weit entfernt mit ihren beiden Kindern in einer Kellerwohnung hauste. Diese Tochter wieder erinnerte sich daran, dass ein paar Häuser weiter der Professor krank war, der einen ihrer Buben kürzlich bei schwerer Krankheit kostenlos behandelt hatte. Sie nahm das Brot und ging damit zur Wohnung des Professors. „Wir haben es so gleich wiedererkannt“, schloss die Haushälterin.

Als der Herr Professor das Stück Brot in der Hand hielt und von dessen Wanderung hörte, war er sehr bewegt und sagte: „So lange noch diese Liebe unter uns ist, habe ich keine Angst um die Menschheit.“ Das Brot hat er eingepackt.

Zu mir sagte er: „Wir wollen es gut aufheben, und wenn wir einmal kleinmütig werden wollen, dann müssen wir es anschauen.“

Als die Haushälterin geendet hatte, schwiegen die beiden Söhne. Endlich sagte der Ältere: „Ich denke, wir sollten das Brot unter uns aufteilen. Jeder mag ein Stück davon aufbewahren zum Andenken an unseren Vater, und zur Erinnerung an jene Kraft, die den Menschen auch in der bittersten Not Mensch bleiben lässt.“

Bitten

Ich bitte dich, o Gott, um Geduld,
um den großen Atem,
dass ich abwarten kann ohne einzugreifen,
dass ich wachsen lassen kann ohne mein Zutun,
dass Stürme und Unwetter sich von alleine legen.
Gib mir den großen Atem
und die Gabe der Langmut,
dass ich anderen ihr Tempo lasse,
dass ich auch Umwege und Irrwege zulasse,
dass ich nicht alles selbst ordnen will
oder meine ordnen zu müssen.
Lass mich tief atmen
und mit jedem Atemzug deine Kraft,
deine Geduld und Liebe
in mir aufnehmen und hilf mir,
meine Begrenztheit demütig anzunehmen.

(velvet, kath-zdw.ch)



Führe mich in die Stille meiner Seele –
ganz tief hinein zu mir
und lass mich dich erkennen.
Führe mich in die Tiefe meines Herzens –
ganz tief hinein zu mir
und lass mich dich bekennen.
Führe mich in die Mitte meines Geistes –
ganz tief hinein zu mir
und lass mich dich beim Namen nennen.
Führe mich hinaus in den Tag –
ganz zu den Menschen,
und lass mich dich in ihnen erkennen.

(unbekannt)

„Das ist es, was der Himmel wünscht:
Wer Kraft hat, soll anderen helfen;
wer Weisheit besitzt, andere lehren;
wer Reichtum erwirbt,
ihn mit anderen teilen.“

„So sprach der Meister“,
altchinesische Lebensweisheit,
gesammelt von Ernst Schwarz

Gib uns ein gutes und schützendes Wort für die, die danach hungern. Lass uns achtsam sein für die leise Sprache der Stillen und Verzweifelten unter uns.

Lehre uns deine Weisungen, Herr

Gib uns einen klaren Blick für die Not der Menschen und den Mut tatkräftig einzutreten für Gerechtigkeit – hier vor unseren Augen und dort weit in der Welt

Lehre uns deine Weisungen, Herr

Gib uns Liebe für alles, was wir tun. Lehre uns die Einfachheit des Herzens, auf dass wir es in Demut in deinem Namen tun.

Lehre uns deine Weisungen, Herr

Sei nahe den Menschen am Rand der Dörfer und Städte. Lass uns ihnen nahe bleiben. Wir bitten dich nicht um Erfolg, sondern um Segen.

Lehre uns deine Weisungen, Herr

Gütiger Gott, deine Augen sehen auf die Menschen guten Willens. Sie die gute Absicht unserer Herzen. Das bitten wir durch Jesus Christus, deinen geliebten Sohn im Heiligen Geist. Amen.

(Schwestern der Communität Casteller Ring)

Litanei

Wir danken dir, guter Gott:

V: Für deine herrliche Schöpfung

A: *Danke, guter Gott.*

V: Für Sonne, Mond und Sterne

V: Für den Wind und den Regen

V: Für das Gezwitscher der Vögel

V: Für die Bienen, denen wir die Früchte
verdanken und den Honig

V: Für die Tiere, die uns Arbeit abnehmen
und uns nähren

V: Für die Blumenpracht

V: Für die Bäume und Gärten

V: Für die grünen Wiesen

V: Für Wälder, Berge und Täler

V: Für Meere und Seen, Bäche und Flüsse

V: Für Sand, Felsen und Wüsten

V: Für die Wolken und die Weite des Himmels

V: Für Frühling, Sommer, Herbst und Winter

Dafür danken wir dir, guter Gott.

In allem können wir entdecken, dass du uns liebst.

*Lass uns achtsam mit deiner Schöpfung
umgehen und uns für ihren Schutz einsetzen.*

*„Nach allem, was ich sehe, sind die
eben so krank, die sich mit allzu viel
überladen, als die bei nichts darben.“*

William Shakespeare

*Wir danken dir, guter Gott, für alles, was
uns nährt und was wir genießen dürfen:*

V: Für die guten Gaben der Erde

A: *Danke, guter Gott.*

V: Für Milch und Honig

V: Für alle Pflanzen und ihre Früchte

V: Für das Brot in seiner Vielfalt

V: Für den stärkenden Wein

V: Dass wir satt werden

*Guter Gott, dafür danken wir dir. In allem können
wir deine Liebe spüren. Gib, dass wir den Hunger
unserer Nächsten sehen und großzügig teilen.*

So dürfen wir dich heute bitten:

V: Alles Traurige

A: *Nimm in deine Hände, guter Gott.*

V: Alles Zerstörte

V: Alles Verwundete

V: Alle Enttäuschung

V: Alle Not

V: Aller Egoismus

V: Alle Verantwortungslosigkeit

V: Alle Verschwendung kostbarer Ressourcen

V: Alles Unrecht

V: Unsere Zukunft

Gruppenstunde

Teil 1 (Einstieg): Der Traum vom Land, „wo Milch und Honig fließen“

🕒 ca. 15 min

Sammelt gemeinsam in der Gruppe Bilder und Assoziationen, die mit dem Ausdruck „wo Milch und Honig fließen“ verbunden werden. Bei jüngeren Kindern können für diesen Einstieg die Malvorlagen auf der Rückseite des Erntedankplakates verwendet werden. Besprecht anschließend die biblische Herkunft des Ausdrucks (Material 2. Moses, 3 bzw. Hintergründe im Erntedankheft).

„Wo Milch und Honig fließen“: Dieses Bild stammt nicht aus dem Werbeprospekt eines Lebensmittelmarktes oder der Beschreibung des Schlaraffenlandes in einem Kinderbuch, dieses Bild stammt aus der Bibel und kommt dort insbesondere im 2. Buch Moses vor. Die Rede ist von Kanaan, dem gelobten Land. Es geht im Wesentlichen nicht um ein Schlaraffenland mit Milchseen und fliegenden gebratenen Hähnchen, sondern um die Verheißung von einem Land, in dem Gerechtigkeit herrscht und alle über das Lebensnotwendige verfügen, es allen gut geht. Das Volk Israel träumt vor über 3.000 Jahren diesen Traum. Damals wie heute machen sich viele aufgrund dieses Traumes auf die Flucht, auf der Suche nach einem Land, in dem Milch und Honig fließen.

Teil 2: Auf der Flucht! Auf dem Weg ins Land, in dem Milch und Honig fließen?

🕒 30-45 min

Die Notwendigkeit zu einer Flucht kann unterschiedliche Ursachen haben – wirtschaftliche, ökologische, (Bürger-)Kriege, politische oder religiöse Verfolgung etc. Die Suche nach einem Land, „wo Milch und Honig fließen“, ist heute angesichts der globalen und politischen Entwicklungen aktueller denn je. Das folgende Spiel soll den Teilnehmenden einen Einblick in die Situation einer Flucht ermöglichen sowie eine Auseinandersetzung mit der Bedeutung des Verzichtes auf (alltägliche) Güter anregen.

Altersgruppe: durch (sprachliche) Anpassungen für jede Altersgruppe ab ca. 8 Jahren geeignet

Materialien/Vorbereitung:

- Geschichte mit den einzelnen Stationen
- Kärtchen mit Gegenständen (wahlweise Symbole/Bilder ausdrucken), leere Kärtchen für ergänzende Gegenstände
- Alternative Erweiterung: Weltkarte und Spielfigur, um die Stationen einer Flucht beispielhaft nachzuvollziehen

Einleitung:

Wer schon einmal für längere Zeit in Urlaub gefahren ist, weiß, was alles vorbereitet werden muss und kennt die Situation, sich entscheiden zu müssen: Was brauche ich zum Anziehen? Was brauchen wir für die Fahrt zu Essen und zu Trinken? Man weiß, wo es hingehet, wann man wieder zurückkommt; man reist mit Familie oder Freunden und weiß, wie man Kontakt zu den Daheimgebliebenen halten kann. Bei Menschen auf der Flucht sieht das zumeist ganz anders aus: Oft ist nicht klar, wo die Reise enden wird, man muss Freunde und Verwandte zurücklassen, kann nur wenig mitnehmen. Von einer solchen Flucht, auf der Suche nach einem Ort, der Sicherheit und das Lebensnotwendige verspricht, handelt die folgende Geschichte.

Station 1:

Stell dir vor, du lebst in einem Dorf in Afrika. Gemeinsam mit deinen Geschwistern, deinen Eltern und Großeltern wohnst du in einer einfachen Hütte. Morgens brichst du zu Fuß zusammen mit deinen Freundinnen und Freunden in das einige Kilometer entfernte Dorf auf, um dort zur Schule zu gehen. Ihr lernt gemeinsam und spielt in den Pausen und nach der Schule mit den anderen Kindern. Nachmittags hilfst du noch deiner Mutter in der Küche oder im kleinen Garten vor eurer Hütte. Dein Vater kommt meist erst spät abends aus der Fabrik nahe der nächsten Stadt nach Hause. Das Leben ist einfach, aber du bist glücklich und du musst abends nie hungrig ins Bett. Seit diesem Jahr aber ist das anders. Dein Vater ist jetzt den ganzen Tag zu Hause – die Arbeit in der Stadt hat er verloren. Lebensmittel kaufen ist kaum noch möglich und der Grundwasserspiegel ist soweit gesunken, dass der Brunnen im Dorf kaum noch Wasser hergibt. Eines Morgens erfährst du, dass du heute nicht zur Schule gehen kannst, ein Freund von dir meint, fremde Männer mit Gewehren seien in das Nachbardorf eingefallen und hätten auch die Schule zerstört. Dann geht alles ganz schnell. Deine Familie macht sich auf die Flucht, zu Fuß wollt ihr in die nächste Stadt. In aller Eile musst du entscheiden, was du – außer den Kleidern die du trägst – mitnehmen möchtest. Von deinen Großeltern musst du dich verabschieden, für sie sei der Weg zu anstrengend und sie wünschen dir viel Glück, sagt dein Opa.

Die Teilnehmenden bekommen mehrere Kärtchen mit Gegenständen (dazu können auch Bilder oder Symbole verwendet werden). Bei Älteren ist es möglich, einige Kärtchen leer zu lassen, auf die die Teilnehmenden selbst Dinge schreiben dürfen, die ihnen wichtig sind – diese Wahl kann am Ende der Übung in der Reflexion aufgegriffen werden. Aus der Liste der Gegenstände darf jede/r zehn auswählen, die er/sie mitnimmt – mehr kann auf der Flucht nicht getragen werden.

Hier eine Liste an Gegenständen, die bei Bedarf erweitert/an die Gruppe angepasst werden kann:

Armbanduhr	Buschmesser	Englisch-Wörterbuch	Regenjacke	Moskitonetz
Fotos deiner Familie	Poesiealbum deiner Freunde	mp3-Player	Handy	Kompass
Schlafsack	Ausweis	Tagebuch	Kuscheltier	kleiner Wasserkanister
Zahnbürste	Radio	Zeugnisse der Schule	Badsachen	Campingkocher
Briefmarken	Schokolade	Sonnencreme	Taschenlampe	Handtuch
Turnschuhe	Erste-Hilfe-Set	Briefpapier	Taschentücher	Lieblingskette
zwei Äpfel	Lieblingsspulli

Station 2:

Nach einem langen Marsch erreichst du mit deiner Familie erschöpft die dir fremde Stadt. Mit euch sind noch einige andere aus dem Dorf aufgebrochen, in der Stadt aber verliert ihr euch aus den Augen. Von dem Fußweg seid ihr hungrig und erschöpft und möchtet etwas zu Essen kaufen. Von deinem Vater erfährst du nun, dass er sich von Freunden und Verwandten Geld geliehen hat, ihr dieses aber noch für die weitere Flucht braucht und daher etwas von euren persönlichen Dingen gegen Essen eintauschen müsst.

► *Zwei Dinge aus deinem Gepäck musst du eintauschen. Lege die entsprechenden Kärtchen ab.*

Station 3:

Von anderen Menschen, die auf der Flucht sind, erfahrt ihr den Ort, von dem aus euch Busse bis zur Nordküste des Kontinents bringen können. Als ihr den Platz erreicht, ist es längst dunkel geworden und ihr legt euch in einer alten Bushaltestelle zum Schlafen nieder. Dein Vater zieht nochmal los und organisiert den Transport für den nächsten Tag. Am frühen Morgen brecht ihr auf und erreicht einen alten Lastwagen, der bereits bis obenhin mit Menschen, Gepäck und Kisten beladen ist. Um noch mitfahren zu können, muss jeder von euch einen weiteren Gegenstand zurücklassen.

► *Entscheide dich für einen Gegenstand, den du ablegst.*

Station 4:

Nach vielen Stunden Fahrt in praller Hitze seid ihr erschöpft und durstig. Der Lastwagen hält an einer Straßenkreuzung, an der einige bewaffnete Männer um einen Brunnen herumstehen. Damit euch die Männer an den Brunnen lassen, müsst ihr mit zwei weiteren Gegenständen aus eurem Gepäck bezahlen.

► *Entscheide dich für zwei Gegenstände, die du gegen Wasser eintauschst und ablegst.*

Station 5:

Nach vielen weiteren Stunden erreicht ihr am frühen Abend des nächsten Tages die Küste. Die Männer, die an der Küste warten, scheinen es eilig zu haben. Unsanft werdet ihr zu einem alten, verrosteten Boot kommandiert. Dein Vater übergibt einem der Männer euer von Freunden geliehenes Geld. Das Boot ist überfüllt mit Menschen, es müssen mehr als 100 Männer, Frauen und Kinder sein. Für Gepäck ist wenig Platz und du musst dich von zwei weiteren Gegenständen trennen, die du am Strand liegen lässt.

► *Entscheide dich für zwei weitere Gegenstände, die du ablegst.*

Station 6:

Für euer letztes Geld erhaltet ihr für die ganze Familie einen 5-Liter-Kanister Wasser, den ihr mit auf das Boot nehmen dürft. Dein Vater schwärmt von dem Land, in das ihr kommen werdet. Er redet von Sicherheit, Gerechtigkeit, Freiheit und Essen für alle. Zwei ganze Tage seid ihr auf dem Schiff. Ihr könnt euch kaum bewegen, aber wenigstens mit dem Wetter habt ihr Glück. Mit Einbruch der Nacht wird euch mitgeteilt, dass ihr nun vor der Küste Europas seid. Kleine Boote bringen euch im Schutz der Dunkelheit an den Strand. Ihr wisst nicht, was euch in dem fremden Land erwartet, kennt nicht die Sprache, die dort gesprochen wird. Die Nacht verbringt ihr erschöpft am Strand. Am nächsten Tag werdet ihr nach dem Platz suchen, an dem Flüchtlinge, wie euch berichtet wird, aufgenommen werden. In der Nacht werdet ihr bestohlen – jedem fehlt ein weiterer Gegenstand. Zu Fuß macht ihr euch früh morgens auf den Weg.

► *Welcher Gegenstand ist dir gestohlen worden? Was hast du noch?*

Hiermit endet eure Erlebnisreise. Zur Reflexion kommt ihr am besten in einem Kreis zusammen. Folgende Leitfragen können bei der Auswertung behilflich sein:

- Welche Dinge hast du mit auf die Flucht genommen und warum?
- Was hast du bis zum Ende mitgenommen und warum?
- Wie fühlst du dich dabei, dein Heimatland verlassen zu müssen und auf der Flucht zu sein? Wie ist es, nach und nach die persönlichen Gegenstände abgeben zu müssen?
- Welche Gründe könnte es für dich geben, dein Heimatland zu verlassen? Was ist für dich dabei bedeutend, was sind für dich persönlich „Milch und Honig“? Wofür lohnt sich eine Flucht?

Teil 3: „Milch und Honig“ – gerecht verteilt? ⌚ ca. 20-30 min

Vorarbeit: ■ Vorbereitung der Impulse (Vorschlag nachfolgend, ggf. Beamer, Notebook, Texte)
 ■ Material zur Gestaltung von Plakaten

Ausgehend von den Erfahrungen der Fluchtgeschichte, widmet sich der dritte Teil folgenden Fragen:

- 1) Wofür sind wir dankbar? Was ist uns besonders wichtig?
- 2) Was haben wir im Überfluss? Wovon haben wir eventuell mehr als uns gut tut?
- 3) Wo können wir im Alltag dafür sorgen, zu einer gerechten Verteilung beizutragen und Überfluss abzubauen? Wo können wir den Überfluss nutzen, um anderen zu helfen?

Die konkreten Ideen werden in Kleingruppen auf Plakaten gesammelt und vorgestellt. Wenn möglich, sollten die Ideen in folgenden Gruppenstunden wieder aufgegriffen werden.

Impulsvorschlag für die Bearbeitung der Fragen:

Die Welt als Dorf

Es ist schwer, sich vorzustellen, wie Menschen anderswo leben. In einem Dorf mit 100 Einwohnern allerdings geht das. Stellen wir uns vor, die Welt wäre ein Dorf mit 100 Einwohnern, dann ...

- | | |
|---|--|
| ... wären 60 AsiatInnen, 15 AfrikanerInnen, 10 EuropäerInnen, 8 SüdamerikanerInnen, 6 NordamerikanerInnen, 1 AustralierIn (inkl. Ozeanien). | ... hätten 37 einen Internetzugang im eigenen Haushalt, rund 25 würden soziale Netzwerke nutzen. |
| ... wären davon 70 Erwachsene und 30 Kinder. | ... würden 20 Personen 80% der Energie verbrauchen und die restlichen 80 Personen nur 20%. |
| ... wären 33 Christen, 22 Muslime, 13 Hindus, 11 Religionslose/Atheisten, 6 Buddhisten, 6 der chinesischen Volksreligion, 5 aus ethnischen Religionen und 4 aus anderen Religionen. | ... hätten 20 Personen Angst vor Tod durch Bomben, Landminen oder bewaffnetem Überfall. |
| ... hätten 83 sauberes Wasser, 17 nicht. | ... hätten 52 das Recht auf Meinungsfreiheit, 48 nicht. |
| ... hätten 68 einigermaßen saubere Luft, 32 allerdings müssten verschmutzte Luft atmen. | ... hätten 30 Personen dauerhaft genug zu essen, davon wären 15 übergewichtig; 50 leiden zumindest zeitweise Hunger; 20 sind unterernährt, einer stirbt an Unterernährung. |
| ... gäbe es in eurem Dorf 16 Autos. | ... würden die 10 Europäer und 6 Nordamerikaner zusammen über 66% des Privatvermögens besitzen, die 15 Afrikaner nur gut 1%. Oder auch: Die reichsten 8 Erwachsenen würden gut 85% des Privatvermögens besitzen, die ärmsten 70% nur knapp 3%. |
| ... könnten 68 lesen, 14 nicht. | |
| ... hätte eine Person einen Hochschulabschluss. | |
| ... hätten 18 keinen Stromanschluss. | |

(Anmerk.: Eine Schwankung der Zahlen, u.a. aufgrund des unterschiedlichen Alters der jeweiligen Erhebungen ist nicht vollständig auszuschließen. An dieser Stelle geht es ausdrücklich um eine Sensibilisierung für die Verhältnisse, nicht um die statistische Exaktheit. Quellen: insbesondere www.statista.com, ergänzt durch handelsblatt.com, detailverliebt.de, welt.de u.a.)

Aktionen

- Hände wie eine Schale vor dem Körper formen*
einatmen Ich stehe vor dir, Gott,
ausatmen und die Hände zur Erde hin öffnen
 gebunden an die Erde, die du liebst.
- einatmen* Ich stehe vor dir, Gott,
Hände zum Himmel hin öffnen
 ausgestreckt zum Himmel,
ausatmen den du verheißt.
- einatmen* Ich stehe vor dir, Gott,
Hände zum Himmel
 als Tochter und Sohn des Himmels
ausatmen und eine Hand zur Erde
 und der Erde.
- Hände zur offenen Schale formen*
einatmen Ich stehe vor dir, Gott,
 und bin offen für das,
ausatmen was du uns schenken willst.

Arm sind wir nicht,
 wir haben Augen, Kopf und Hände. Arm sind jene, die weder Augen noch Hände haben.

Wir haben den Auftrag,
 Blinde sehend, Lahme gehend, Kranke gesund zu machen. So tat auch Jesus Christus.

Er ist dort zu finden, wo der neue Mensch sich aus dem alten Menschen aufmacht und auf jene zugeht, die ihn suchen.

Arm sind wir nicht, reich sind wir nicht. Wir sind arm ohne deine Gnade, wir sind reich, wenn wir teilen, und wenn du uns Liebe schenkst.

Ob arm oder reich. Wir gehören dir.

(aus Peru)



Milch- und Honigdöschen vor dem Gottesdienst an alle verteilen.

Woran denken wir, wenn wir vom „Land, wo Milch und Honig fließen“ hören?

- Milch und Honig essen wir zum Frühstück, am Beginn des Tages, der noch offen und verheißungsvoll vor uns liegt.
- Milch und Honig sind Heilmittel für Husten und Schnupfen.
- Milch mit Honig trinkt man zum Einschlafen, Honigmilch tröstet und beruhigt.
- Milch und Honig – hier haben wir welche vor uns liegen – nicht in schönen Gläsern, sondern in Plastikdöschen. Trotzdem enthalten sie Kostbares. Milch und Honig versüßen uns das Leben.
- Sie sind eingeladen, Milch und Honig in die Hand zu nehmen und die Hand zur Faust zu schließen: ein Faustpfand für unsere Hoffnung.
- Wir wollen uns fragen: Was ist meine Hoffnung für diese Welt, für die Kirche?
- Stille

Wie das Volk Israel möchten auch wir unsere Hoffnung nicht für uns behalten, wir wollen sie einander mitteilen. Einladung an alle Teilnehmenden, ihre Hoffnungen zu benennen. „Ich hoffe auf eine Welt ...“

Dankgebet

Danke
für die Blumen in meinem Garten
sie erfreuen mich
mit ihrer Blüte und ihrem Duft

Danke
für die Freunde die ich habe
sie schenken mir Vertrauen
geben mir Kraft und Zuversicht

Danke
für die Liebe die ich in mir habe
sie wächst und kommt zu mir zurück
wenn ich sie verschenke

Danke
für die Bank unter einem Baum
dort finde ich die Ruhe die ich brauche
und kann Kraft für den Alltag tanken

Danke
für die Nachbarn die mir die Hand reichen
gerade, wenn es schwierig wird
sind sie für mich da

Danke
für das Verständnis das du mir gibst
deine Toleranz, deine Vergebung
ich bin ein Mensch und mache Fehler

Danke
du begleitest mich auf meinem Weg
gibst mir dann Hoffnung
wenn ich aufgeben will

Danke
für die schönen Dinge in meinem Leben
und für die Schwierigkeiten
daran kann ich wachsen

Danke
dafür, dass ich so viele Gründe
zur Dankbarkeit habe
Ich fühle mich reich beschenkt.
(Verfasser unbekannt)

Segensgebet

Eines wünschen wir uns:
dass du uns freundlich bist,
Gott, und uns segnest.
Denn du gibst das Licht.
Du gibst deine Liebe,
die es hell macht
bei uns auf der Erde.
Alle Menschen sollen dir danken,
dass du ihnen Leben gibst,
Frieden und Sicherheit.
Wir alle wollen dich preisen, Gott,
dass wir leben dürfen
und du uns ernährst
mit Frucht aus der Erde.
Gott, segne uns,
dass auch in unseren Herzen Frucht wächst,
Liebe, Glauben und Dankbarkeit.
Segne uns, Gott,
und wir alle preisen dich.
Amen.

(Jörg Zink nach Psalm 67)

*Heidi und Jörg Zink: Wie Sonne und Mond
einander rufen – Gespräche und Gebete mit Kindern.
Kreuz Verlag, Stuttgart 1980, © bei den Autoren*



Predigtgedanken

Die Predigtgedanken verstehen sich als Zugang von ganz unterschiedlichen Texten und Gedanken her. Sie kreisen um das Thema und laden zur Beschäftigung ein, damit am Ende von Lesen und Nachdenken ein eigener Text entstehen kann.

1 Jeremia – Ackerkauf als Sozialkritik

Um das Jahr 587 oder 586 v. Chr. kauft der Prophet Jeremia einen Acker vor den Toren Jerusalems. Gleichzeitig stehen babylonische Truppen vor den Toren der Stadt, die sie belagern wollen und wenig später sogar zerstören werden. Vor diesem Hintergrund scheint der Ackerkauf widersinnig. Die Stadt steht vor dem Fall, die Bewohner rüsten sich zur Flucht – da braucht man eher Geld als Grundbesitz. Warum also kauft Jeremia einen Acker?

Nach der Übergabe des Kaufvertrages formuliert Jeremia ein beeindruckendes Gebet: Von der Schöpfermacht Gottes kommen Himmel und Erde; im Leben der Natur ist sie die wirkmächtige Größe. Und dieser Gott hat sich zugleich seinem Volk zugewandt, es aus Ägypten befreit und in das Land Kanaan geführt. In einer Situation höchster Not erinnert er seine Mitbürger daran, dass das „Land, wo Milch und Honig fließen“ die Gabe Gottes für sein Volk ist. Es steht vor dem Exil, weil es diese Gabe nicht gut, nicht gerecht verwaltet hat.

Aber der Prophet beginnt nun keine Sündenpredigt oder liest seinem Volk die Leviten. Er formuliert Hoffnung: „Denn so spricht der Herr der Heere, der Gott Israels: Man wird wieder Häuser, Äcker und

Weinberge kaufen in diesem Land.“ Eine vermeintlich irrsinnige Handlung wird zum Hoffnungszeichen, weil die Treue Gottes stärker ist als die Schwäche der Menschen. Gott setzt auch in dieser Situation auf die Bereitschaft der Menschen, Güter nicht nur entgegenzunehmen, sondern auch in einer guten Weise zu nutzen. Er will nicht einfach die Dankbarkeit der Menschen, diese erweist sich im gerechten Gebrauch der verliehenen Güter. Jeremia zeigt sich hier ganz als Sozialrevolutionär wie die meisten der Propheten. Sie klagen ungerechte Verhältnisse an, weil soziale Gerechtigkeit eine Forderung Gottes ist. Die göttliche Gabe ist immer eine Aufgabe für Menschen.

Der Schweizer Globalisierungskritiker Jean Ziegler bezeichnet jeden Hungertod als Mord. Damit stellt er sich in die Tradition der alttestamentarischen Propheten. Diese Erde kann bis zu 12 Milliarden Menschen ernähren; es muss also keinen Hunger geben, denn die Erde ist „ein Land, in dem Milch und Honig fließen“. Noch immer ist Hunger ein Verteilungsproblem und menschlich betrachtet eine Schande. In der Sprache der Propheten wäre er ein Missbrauch der großartigen Gabe Gottes, unserer Welt.

Rund 50 Jahre nach Jeremia erlaubt der persische König Kyros den Israeliten die Heimkehr in ihr Land. Jetzt zeigt sich, dass der Ackerkauf Jeremias kein Irrsinn war. Denn der schenkende Gott bleibt treu, und die Menschen werden immer wieder an die Aufgabe in der Gabe und an damit an die gerechte Verteilung der Ernte erinnert. Bis heute.

2 Moses – Dornbuschszene und Wegwerfgesellschaft

Eines Tages treibt Mose seine Herde über die übrigen Weiden hinaus in einen unbekanntem Bereich. Hier trifft er auf den brennenden Dornbusch und hört jenes große Wort, dass Gott das Elend seines Volkes sieht. Gott zeigt sich aber nicht nur solidarisch mit seinem Volk, sondern er verheißt ihm auch ein großes und weites „Land, in dem Milch und Honig fließen“. Die Verheißung stellt dem Elend und der Unterdrückung in Ägypten die Fülle und die Gerechtigkeit der künftigen Heimat gegenüber. Für Nomaden sind die Milch ihrer Tiere und der gesammelte Honig ein kostbarer Besitz, ja Köstlichkeiten im Verzehr. Wenn sie diese Gaben einem Gast aufzischen, dann teilen sie mit ihm ihre Lebensgrundlagen. Da wird nicht einfach gemeinsam gegessen, sondern buchstäblich das Leben geteilt. Die Ankündigung eines verheißenen

Landes schließt darum Lebensfülle, Gemeinschaft und gerechtes Teilen der Gaben ein, wie sie die Nomaden in ihrer alltäglichen Lebensweise oft mehr ersehnen als erleben.

Moses fragt nach, von welchem Gott er seinem Volk erzählen soll. Und er hört den Gottesnamen JHWH (meist Jahwe gesprochen): „Ich bin der Ich-bin-da.“ Gott stellt sich als der vor, der sich seinem Volk zuwendet. Zugleich nennt er „das Land, in dem Milch und Honig fließen“. Im Leben der Natur und in den Gaben der Schöpfung wird Gott erfahrbar. Was Nomaden als karge Lebensgrundlage erleben, das wird in Fülle verheißt. Und bereits ein kärgliches tägliches Brot verstehen sie als Ausdruck der Anwesenheit und Sorge Gottes.

Es stellt sich ernstlich die Frage, ob wir dieses Lebensgefühl nachempfinden können. Je knapper ein Gut ist, desto kostbarer wird es. Gleichzeitig

verlieren die Gaben des täglichen Lebens heute ihren Wert, weil sie ja in Fülle vorhanden sind. Je selbstverständlicher wir satt werden, desto wertloser wird das Essen auf dem Tisch. Warum soll man für etwas dankbar sein, was selbstverständlich vorhanden ist? Es sind Menge und Vielfalt, die unsere Wertschätzung für das Essen mindern und direkt in die Wegwerfgesellschaft hinein führen. Die Überfülle unserer Zeit wird zu einer echten Last und verstellt den Blick auf die wahren Lebensmittel und ihren tieferen Wert. Es braucht einen neuen Blick auf Lebens- und Nahrungsmittel und einen veränderten Umgang mit ihnen. Nur so können die Gaben wieder durchsichtig werden: Die Gaben sprechen von Gott, der sie schenkt, und sie verweisen auf den Mitmenschen, der sie braucht.

Moses hört in einer Situation der Knappheit von göttlicher Fülle. Heute erleben wir in unseren Breiten eine menschlich gemachte Überfülle und die damit verbundene Wertlosigkeit der Güter. Die Zusage Gottes, dass er unter uns ist und uns diese Fülle zuteilwerden lässt, müssen wir uns eigens zusagen lassen. Und das ist gar nicht so einfach.

3 Ramadan und Erntedank

Im Anschluss an den Fastenmonat Ramadan feiern gläubige Muslime das Fest des Fastenbrechens, auch Ramadan- oder Zuckerfest genannt. Die Vorbereitung beginnt bereits in den letzten Tagen des Ramadan. Häufig werden Süßigkeiten eingekauft, das Haus wird gründlich aufgeräumt und gereinigt. Noch vor dem Abschluss des Fastenmonats ist die Fastenbrechen-Zakat vorgesehen; sie ist eine Läuterungsgabe, die für die Armen bestimmt ist. Das tägliche Fasten im Ramadan soll die beson-

dere Bedeutung von Gottes Schöpfung und Gnade betonen. Der Islam beschreibt Gott als einen allgütigen und barmherzigen Versorger und Fürsorger. Der Koran hält den Glaubenden an, in der Natur zu schauen, wie sich die Namen Gottes zeigen und darüber Dankbarkeit gegenüber Gott zu entwickeln und zu empfinden.

Im Ramadan soll der Gläubige sich dieser Dinge wieder mehr bewusst werden; darum steht der ganze Fastenmonat im Zeichen der Dankbarkeit für Gottes Wohltaten. Der Verzicht will so wieder Wertschätzung lehren: Was selbstverständlich geworden ist, wird wieder geschätzt.

Das Fest des Fastenbrechens beginnt mit dem Festgebet. Außerdem wird eine freiwillige Gabe eingesammelt, die ausdrücklich von der für den Gläubigen verpflichtenden Abgabe unterschieden ist. Zum Tag gehört ebenso die Bitte um Vergebung für Schmerzen, die man anderen zugefügt hat, wie die Zeit, die man miteinander beim Essen und Reden verbringt. Häufig werden Geschenke gemacht – innerhalb der Familie und des Freundeskreises, aber auch für bedürftige Menschen.

Man wird das Fest des Fastenbrechens kaum für ein christliches Erntedankfest vereinnahmen dürfen. Dennoch zeigen sich Ähnlichkeiten. Dazu gehört sicherlich die Erneuerung der Dankbarkeit gegen Gott, aber auch die Sorge füreinander und insbesondere bedürftige Menschen erinnern an die alttestamentliche Grundlegung des Festes.

Das fünfmalige tägliche Gebet des gläubigen Muslim beginnt mit den Worten: „*Allhamdu lillahi rabbi al-amin.* – *Wir danken Gott (arab. Allah), dem Herrn der Welten.*“ Er bedankt sich hiermit für alle Gaben Gottes, nicht zuletzt für die, Gott bewusst dienen zu dürfen.



4 Erntedank und eine Kultur des Teilens

Die zehn Gebote beginnen mit einer Selbstaussage Gottes: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten dem Sklavenhaus herausgeführt hat.“ Bereits diese Einleitung macht deutlich, dass hier nicht einfach Regeln für das gute Verhalten eines Einzelnen formuliert werden, sondern zugleich ein gutes Zusammenleben von Menschen beschrieben wird. Dieses Zusammenleben gründet auf Solidarität und Gerechtigkeit, es steht gegen Unterdrückung und Ungerechtigkeit. Deutlich mehr Gebote beschreiben das Zusammenleben der Menschen als den Umgang der Menschen mit Gott. Solidarität und Gerechtigkeit unter Menschen sind damit zugleich als Gottesverehrung und Gottesdienst verstanden.

Im Blick auf die Erde konkretisiert die Bibel diese Regeln zum Leben mit einer eigenen Weisung (Dtn 26): Von der Ernte führt der Weg direkt zum Heiligtum. Von den ersten Früchten der Ernte sollen jedes Jahr ein Anteil ins Heiligtum Gottes gebracht werden. Die Gaben werden sozusagen zu dem zurückgebracht, der sie gegeben hat. Auch hier gehen Gottesdienst und Menschendienst in eins. Mit diesem Erntedank ist im Alten Testament die Pflicht verbunden, den zehnten Teil der Ernte für „Leviten, Fremde, Waisen und Witwen“ zur Verfügung zu stellen. Der Sinn ist offensichtlich: Es geht nicht einfach darum, vom eigenen Überfluss abzugeben, damit die anderen haben. Das Ziel ist eine gerechte Verteilung der Güter. Die Verteilungsregel des AT ist die Forderung nach Verteilungsgerechtigkeit unter den Menschen.

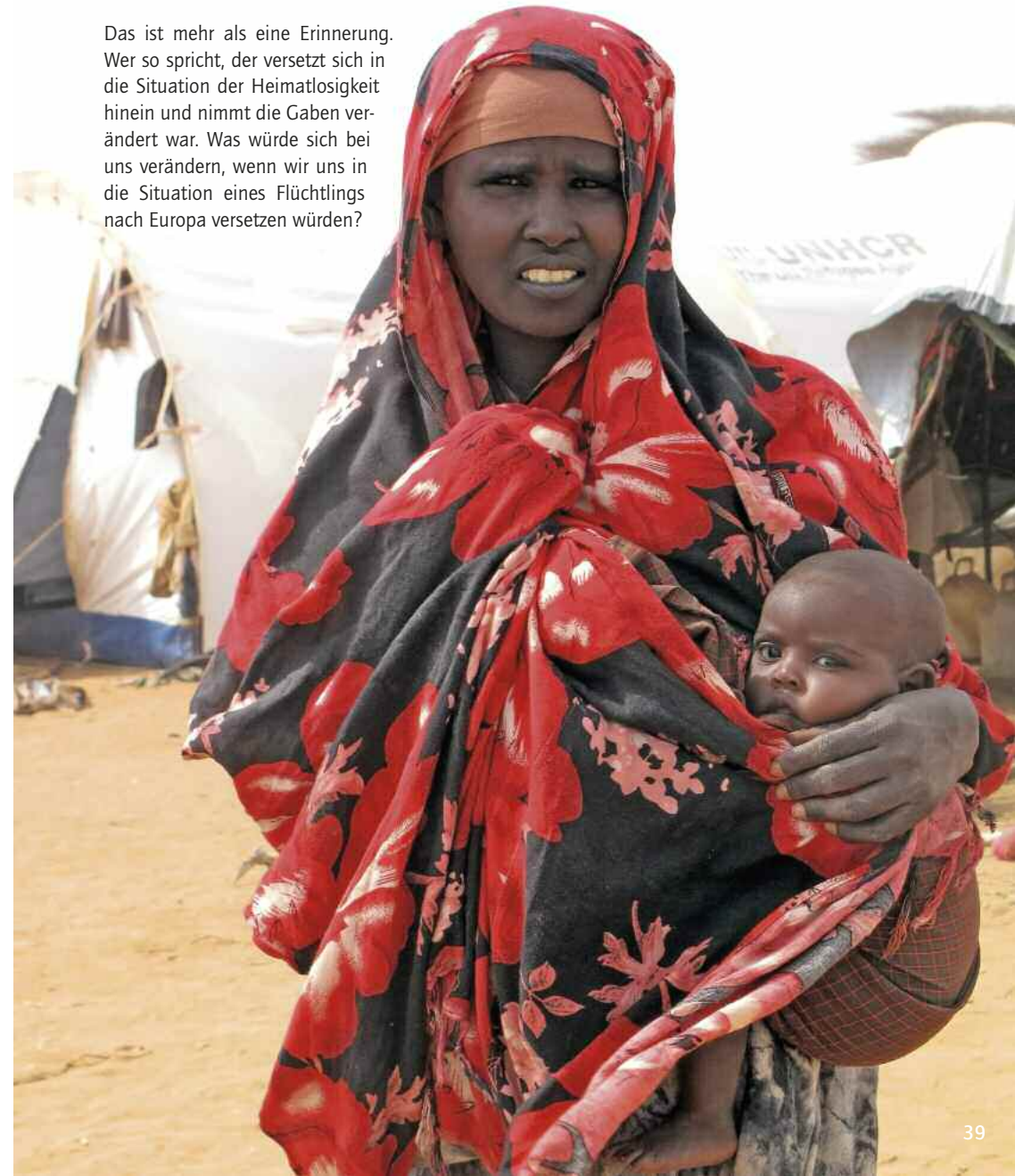
Waisen und Witwen stehen biblisch für die Menschen, die der Hilfe bedürfen. Die Leviten werden eigens genannt, weil sie die Priesterkaste bilden,

die im Heiligtum Dienst tun und bei der Verteilung des Landes keinen eigenen Grund erhalten haben, den sie bewirtschaften. Die Fremden werden hier wie auch an anderer Stelle genannt. Sie sind entweder als Gäste im Land und dürfen Gastfreundschaft beanspruchen; oder sie sind auf der Flucht und brauchen in besonderer Weise Hilfe. Alle diese Gruppen werden genannt, weil sie hilflos und meist mittellos sind. Gott nimmt sie in seinen Schutz und überträgt diese Schutzaufgabe an die, die das Land besitzen und seine Fülle genießen. Hier gewinnt ein viele Jahrhunderte alter Text brandaktuelle Züge, wenn man an die Menschen denkt, die übers Mittelmeer oder den Balkan fliehen. Das ist keine neue Situation, sondern eine traurige Tatsache, seit es Menschen gibt.

Die Gebote wie die Erntedankregel meinen ein gerechtes Teilen, eine Kultur gesellschaftlicher Solidarität und sozialen Verhaltens. Letztlich laden beide Texte zu einem Perspektivwechsel ein: Eine Kultur des Teilens setzt gerade nicht zuerst auf das, was ich habe, sondern denkt von dem her, was alle brauchen. Sie ist keinesfalls selbstverständlich, sondern muss immer neu errungen werden. Hier gewinnen die Texte des Alten Testaments eine Sprengkraft, die auch unsere heutige Gesellschaft in Frage stellt: Gerechtigkeit gibt es nur für alle Menschen oder gar nicht.

Mitten in der Erläuterung zum Erntedankfest erinnert das Alte Testament an die Nomadenzeit Israels: „*Mein Vater war ein heimatloser Aramäer. Er zog nach Ägypten ... die Ägypter behandelten uns schlecht, machten uns rechtlos ... Der Herr führte uns ... aus Ägypten, er brachte uns an diese Stätte und gab uns dieses Land, ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Und siehe, nun bringe ich hier die ersten Erträge von den Früchten des Landes, das du mir gegeben hast, Herr.*“ (Dtn 26,5ff)

Das ist mehr als eine Erinnerung. Wer so spricht, der versetzt sich in die Situation der Heimatlosigkeit hinein und nimmt die Gaben verändert wahr. Was würde sich bei uns verändern, wenn wir uns in die Situation eines Flüchtlings nach Europa versetzen würden?



5 Schöpfung – Armut – Hölle

Die Feier der Ernte und der Dank für ihre Gaben sind ein Fest, das letztlich alle Menschen verbindet, weil alle Menschen essen müssen. Zugleich entfernen sich immer mehr Menschen davon, weil sie nicht mehr an Aussaat und Ernte, der Aufbereitung der Früchte oder der Aufzucht von Tieren beteiligt sind. Das Erleben der Schöpfung geht bei vielen Menschen heute andere Wege und nimmt nicht selten sorgvolle Züge an. Die ökologische Krise erinnert neu daran, dass die Schöpfung nicht einzelnen Menschen oder Gruppen gehört, sondern gemeinsamer Besitz aller Menschen ist. Sie ist damit zugleich eine Erinnerung an den Schöpfer wie eine Mahnung zur Gerechtigkeit unter den Menschen.

Das Alte Testament bindet diese Erinnerung an Gott und die Mahnung zur Gerechtigkeit zusammen, wenn es vom Bund zwischen Gott und den Menschen spricht. JHWH und sein Volk schließen einen Bund, der dem Volk Israel einerseits eine Sonderrolle zuweist, diese Sonderrolle aber andererseits auf alle Völker der Erde hin öffnet. Am Gottes- und Menschendienst Israels sollen die Völker der Welt etwas von der Größe Gottes und seiner Zuwendung zu den Menschen erfahren: *„Viele Nationen machen sich auf den Weg; sie sagen: ‚Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs.‘“* (Jes 2,3)

Auf diesen Gedanken der Völkerwallfahrt nimmt Jesus in seiner Predigt immer wieder Bezug. Er macht deutlich, dass die Gabe Gottes nicht dem Einem nimmt, um einem Anderem zu geben; vielmehr gibt Gott dem Einem, damit dieser mit dem Anderen teilt und sich dem Anderen mitteilt. Hier zeigt sich jene Kultur des Teilens, die im Alten Testament untrennbar mit der Verheißung des Landes

„Die Ungleichverteilung der Einkünfte ist die Wurzel der sozialen Übel.“

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 202

verbunden ist. Das verdichtet sich in den Seligpreisungen. Wenn Jesus Arme und Unterdrückte selig nennt, dann erinnert er auch an die Ursprünge Israels – in Ägypten wie in seiner Nomadenzeit. Zugleich appelliert er an die Erfahrungen seiner Zuhörer (damals wie heute) und lädt zum Perspektivwechsel ein. Wer Armut und Unterdrückung kennt, der hat etwas zu erwarten; wer sie nicht kennt, der kann lernen, was sie bedeuten. Nur so können die einen wie die anderen in jeder Gabe der Natur ein Spiegelbild des Schöpfers erkennen.

Wahrhaft arm ist in der Perspektive Jesu der, der so reich ist, dass er nicht mehr zu erwarten hat. Darüber verlernen Menschen das Teilen. Wo Reichtum und Fülle zum Selbstzweck werden, da wird Jesu Wort höchst kritisch: *„Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“* (Mk 10,25)

In einem russischen Märchen werden einem Rabbi von Gott Himmel und Hölle gezeigt. Beide scheinen auf der ersten Blick gleich: Menschen sitzen um einen gewaltigen Topf mit Brei. Weil sie aber zu lange Löffel haben, kann keiner vom Brei essen. In der Hölle versuchen die Menschen verzweifelt mit ihren überlangen Löffeln zu essen und beklackern sich dabei nur. Dagegen füttern sich die Menschen im Himmel gegenseitig und feiern ein fröhliches Fest, indem sie den Brei miteinander teilen und jeder für den anderen sorgt. Was hier für Himmel und Hölle beschrieben ist, mag auch ein Kriterium dafür sein, ob diese Welt zum Himmel oder zur Hölle für Menschen wird.

6 Gerechtigkeit in der Wegwerfgesellschaft

Die Verheißung eines „Landes, in dem Milch und Honig fließen“, scheint für unsere Gesellschaft ohne jede Kraft zu sein. Üppige Ernährung ist für uns keine Aussicht, sondern ein echtes Problem. Unsere Wahrnehmung von Lebensmitteln ist nicht von Verknappung und Mangel geprägt. Die Auswahl ist so groß, dass die Entscheidung für das Eine oder Andere schwer fällt. Eine Überfluss- und Wegwerfgesellschaft findet nur mühsam Zugang zu den biblischen Bildern, obwohl ihre Probleme dieselben sind. Dankbarkeit, Wertschätzung und Gerechtigkeit sind nicht weniger gefragt als in den biblischen Texten.

Die Bilder verändern sich angesichts der aktuellen Situation: Fastenkurse boomen in Kurkliniken und Bildungshäusern. Der Überfluss an Honig und Milch wird da eher als Gefahr denn als Verheißung wahrgenommen. Statt selbst zubereiteter Nahrung greifen immer mehr Menschen auf Fertigprodukte mit einem hohen Anteil an Zucker zurück, der langfristig zur Bedrohung für die Gesundheit einer ganzen Gesellschaft wird. Die in Europa weggeworfenen Lebensmittel könnten alle Hungernden dieser Welt ernähren und machen den Kontinent zum Ziel vieler Flüchtlinge; für sie ist Europa das Land, in dem Milch und Honig fließen. Die Fülle wird in mehr als einer Hinsicht zur Gefahr und stellt unseren Lebensstil in Frage: Ohne eine neue Entdeckung von Dankbarkeit und Gerechtigkeit geht der Weg in eine tiefe Sackgasse.

Die Alternative wird in zwei wichtigen Ratschlägen moderner Ernährungspsychologie formuliert: Zum einen sollten möglichst viele Mahlzeiten selbst zubereitet werden, zum anderen sollte eine Mahlzeit dankbar entgegengenommen werden. Beides zielt

auf einen veränderten Blick auf die tägliche Ernährung und damit auf die Lebensmittel, die darin verarbeitet sind. Beide Ratschläge lassen sich durchaus als säkulares Tischgebet verstehen und sind offen für eine religiöse Deutung. Hinter jeder Mahlzeit stehen Menschen, die gesät und geerntet, verarbeitet und zubereitet haben; und hinter jedem Menschen wie jeder Gabe steht der Schöpfer, der wachsen und gedeihen, aber auch atmen und wirken lässt. Wo immer gegessen wird, ist das ein religiöser und sozialer Akt, weil viele Menschen und der eine Gott an dieser Mahlzeit mitgewirkt haben. Was die Bibel als Sozialbindung des täglichen Brotes in vielen Variationen formuliert, ist eine Grundwahrheit, die auf eine Neuentdeckung wartet.

Der Rat der Ernährungspsychologie zielt auf alle, die an der Herstellung der Lebensmittel und ihrer Umgestaltung zu Nahrungsmitteln mitgewirkt haben. Er erinnert aber auch an die Orte, wo wir eingekauft haben. Gerechter Handel und gerechte Preise sind ebenso Teil jeder Mahlzeit. Am Ende einer langen Kette stehen schließlich die Essenden selbst. Indem sie ihre Mahlzeit dankbar annehmen, schaffen sie eine Beziehung zwischen sich und den Gaben (und mit allen, die zu ihnen gehören). Dankbarkeit und Gerechtigkeit sind unverzichtbare Teile der Tischkultur.

Unsere moderne Gesellschaft kennt praktisch keine Nomaden mehr. Die biblischen Texte zum „Land, in dem Milch und Honig fließen“ sind eng mit der nomadischen Tradition Israels und letztlich der ganzen Menschheit verbunden. Die Sorgen dieser weit entfernten Zeit spiegeln in ganz eigener Weise unsere moderne Situation. Vielleicht laden sie gerade darum zu einer Neubesinnung ein.

Psalmen (nach neuem Gotteslob)

- 33 Ps 8 Die Herrlichkeit des Schöpfers
 35 Ps 19 Lob der Schöpfung
 37 Ps 23 Der Herr ist mein Hirt
 40 Ps 36 Gott die Quelle des Lebens
 45 Ps 65 Dank für Gottes Gaben
 58 Ps 104 Ein Loblied auf den Schöpfer
 70 Ps 127 Die Mühe des Menschen und der Segen Gottes
 79 Ps 148 Danklied auf Gott, den Schöpfer und Herrn

Lieder**Kreuzungen**

- 6 Alle Gaben dieser Erde
 65 Der mich atmen lässt
 77 Du bist da, wo Menschen leben
 80 Du gabst mir Augen
 83 Du hast uns deine Welt geschenkt
 86 Du kannst der erste Ton
 103 Eine Handvoll Erde
 105 Einer hat uns angesteckt
 115 Er hält das Leben in der Hand
 133 Gib mir Liebe ins Herz
 137 Gib uns Frieden jeden Tag
 178 Heilig, ja heilig ist der Herr
 199 Hier und jetzt
 228 Ihr seid der Heimat Gesicht
 251 Keinen Tag soll es geben
 258 Komm, bau ein Haus
 342 Sonnengesang
 354 Und ein neuer Morgen
 381 Wenn das Brot, das wir teilen
 388 Wenn ich alle Sprachen dieser Welt sprechen könnte
 413 Wo beginnt der Weg zu dir
 414 Wo Menschen sich vergessen

Neues Gotteslob

- 81 Lobet den Herren
 82 Es werde Licht an diesem Morgen
 85 Ausgang und Eingang
 93 Der Mond ist aufgegangen
 96 Du lässt den Tag, o Gott, nun enden
 186 Was uns die Erde Gutes spendet
 272 Zeige uns Herr, deine Allmacht und Güte
 342 Komm heil'ger Geist, der Leben schafft
 344 Komm herab, o Heil'ger Geist
 375 Gelobt seist du Herr Jesu Christi
 381 Dein Lob, Herr, ruft der Himmel aus
 397 All meine Quellen entspringen in Dir (Kanon)
 399 Gott loben in der Stille
 402 Danket Gott, denn er ist gut
 405 Nun danket alle Gott
 411 Erde singe, dass es klinge
 412 Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich
 425 Solang es Menschen gibt auf Erden
 427 Herr, deine Güte ist unbegrenzt
 428 Herr, dir ist nichts verborgen
 434 Noch ehe die Sonne am Himmel stand
 435 Herr, ich bin dein Eigentum
 456 Herr, du bist mein Leben
 462 Tanzen, ja tanzen wollen wir
 463 Wenn ich, o Schöpfer deine Macht
 464 Gott liebt diese Welt
 465 Das Jahr steht auf der Höhe
 466 Herr, dich loben die Geschöpfe
 467 Erfreue dich Himmel, erfreue dich Erde
 468 Gott gab uns Atem, damit wir leben
 469 Der Erde Schöpfer und ihr Herr
 484 Dank sei Dir, Vater
 615 Du Licht des Himmels, großer Gott
 619 Alles, was Odem hat
 708 Der Tag ist seiner Höhe nah
 712 Weißt du, wieviel Sternlein stehen
 859 Die Erde ist des Herrn. Geliehen ist der Stern
 863 Der Geist des Herrn hat uns den Anfang neu geschenkt

Familiengottesdienst**Schriftlesung****Lk 9,11-17 – Eine Geschichte vom Teilen**

Jesus zog sich mit den Aposteln in die Nähe der Stadt Betsaida zurück, um allein zu sein. Aber die Leute hörten davon und folgten ihm. Er empfing sie freundlich, redete zu ihnen vom Reich Gottes und heilte alle, die seine Hilfe brauchten.

Als der Tag zur Neige ging, kamen die Zwölf und sagten: „Schick die Menschen weg, damit sie in die umliegenden Dörfer und Gehöfte gehen, dort Unterkunft finden und etwas zu essen bekommen; denn wir sind hier an einem abgelegenen Ort.“ Er antwortete: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ Sie sagten: „Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische; wir müssten erst weggehen und für alle diese Leute etwas zu essen kaufen.“ Es waren ungefähr fünftausend Männer. Da antwortete er seinen Jüngern: „Sagt ihnen, sie sollen sich in Gruppen zu ungefähr fünfzig zusammensetzen.“

Die Jünger taten, was er ihnen sagte, und forderten sie auf, sich zu setzen. Jesus nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis und brach sie; dann gab er sie den Jüngern, damit sie alles an die Leute austeilten. Alle aßen und wurden satt. Und als man die Brotstücke einsammelte, die sie übrig gelassen hatten, waren es zwölf Körbe voll.

- Der Text ist ideal für ein Predigtgespräch mit Kindern. Den Einstieg könnten Zahlen bieten: Wie viele Brote und Fische gab es? Für wie viele Menschen? Die Apostel sehen das ganz klar: Was wollen sie tun? Wie reagiert Jesus?

Jesus will die Not der Menschen nicht einfach wegschieben, damit man sie nicht mehr sehen muss. Er fordert die Apostel auf, dass sie etwas tun. Nehmt das Problem selbst in die Hand, sorgt ihr doch für die Menschen, die Hunger haben. Übernehmt Verantwortung für eure Mitmenschen. Jesus teilt von dem sehr Wenigen, was da ist. Was bedeutet Teilen? Was passiert in mir drin, in meinem Herzen, wenn ich teile? Jemand sagt „Danke“ zu mir. Was passiert zwischen uns? Manchmal werden Mitschüler oder andere Menschen ausgeschlossen. Wie fühlen sich die, die ausgeschlossen werden? Wenn wir erleben, dass wir geteilt und dadurch geholfen haben, werden wir selber froh. Manchmal können wir regelrecht Leben erhalten, indem wir teilen. Jesus will nicht, dass die Apostel ständig nur daran denken, dass sie teilen müssen. Aber er macht den Aposteln vor, wie wunderbar und einfach es ist, von dem Wenigen, das man hat, etwas abzugeben. Es kommt also darauf an, dass jeder von uns regelmäßig im Rahmen seiner Möglichkeiten das Teilen übt.

Es ist nicht einfach, Menschen zu helfen, die weit weg sind. Welche Möglichkeiten seht ihr?



Geschichte/Gespräch

Jonas lässt sich ins Gras fallen. „Uff, war das steil hier herauf!“ Der Opa ist auch ganz außer Puste. Er setzt sich neben seinen Enkel. Der Blick ins Tal ist herrlich von hier oben. Die Wanderung mit dem steilen Aufstieg hat sich gelohnt.

Jonas ist gern mit dem Opa unterwegs. Sie haben immer viel zu erzählen. Heute ging es um eine Geschichte aus der Bibel, über die Jonas einen Film gesehen hat. Es ging um die Juden, die vor langer Zeit Sklaven wurden und in Ägypten für den Pharaon schufteten mussten. Die Juden wurden herumgestoßen und jeder musste damit rechnen, getötet zu werden. Es war ein furchtbares Leben. Alle hatten Tag und Nacht Angst.

Bis die Juden, oder wie sie in der Bibel auch heißen, die Israeliten, mit der Hilfe von Moses aus Ägypten fliehen konnten und er sie zuerst durch das Rote Meer und dann durch die Wüste führte.

Vierzig Jahre lang waren sie unterwegs.

In der Wüste war das Leben hart.

Nur Sonne, Sand und Steine.

Aber Gott sorgte für alle, er ließ sie Wasser finden und Essen. Am Gottesberg Horeb schenkte er ihnen die zehn Gebote, die Regeln für ein gutes Leben. „Und endlich führte Gott das Volk Israel ins gelobte Land, in ein Land, wo Milch und Honig fließen“, hieß es im Film. Das hat Jonas nicht verstanden. Flossen da Milch und Honig in Bächen durch das Land? Das gibt es doch gar nicht!

Der Opa lacht: „Natürlich waren da keine Bäche aus Milch oder Honig. Aber Milch und Honig waren damals etwas Kostbares und Lebensnotwendiges, etwas Seltenes für die Menschen. Milch bekamen sie höchstens von ihren Ziegen, mit denen sie umherzogen. Honig gab es ganz selten von wilden Bienen. Es war die einzige Süßigkeit, die die Israeliten kannten, und sie war schwer zu bekommen. Freiwillig gaben die Bienen ihren Honig nicht her, wie man sich denken kann. „Wo Milch und Honig fließen“, fuhr der Opa fort, „bedeutete, dass Gott das beste Land für die Juden ausgewählt hatte, und dass es dort von allem genug gab – alles, was

die Menschen brauchen: Genug zu essen und auch sonst alles, was einem gut tut und das Leben schön macht. Nicht im Krieg, sondern im Frieden zu leben, spielen zu können, statt knochenhart arbeiten zu müssen und trotzdem Hunger zu haben. In Sicherheit zu sein, nicht auf der Flucht, wo man alles verliert.“

Der Opa wird nachdenklich, als er zu Jonas hinschaut. Das hat Gott gemeint – das Land, wo Milch und Honig fließen, hat er allen Menschen versprochen, nicht nur damals den Juden. Gott hat auch uns unser Land geschenkt, und wir dürfen dankbar sein, dass wir so viel haben – ganz vieles gibt es bei uns im Überfluss. Deshalb sollen wir für die Menschen da sein, denen es immer noch so geht, wie damals den Juden – die Schlimmes erlebt und alles verloren haben. Für diese Menschen sollen wir da sein und mit ihnen teilen, was wir haben – Essen, ein sicheres Haus, Geld, unser Land, unsere Freundschaft. Die Geschichte der Israeliten ist zwar schon lange her, aber das, worum es geht, erleben wir ja auch heute bei uns!

Gebete

Guter Gott,
als die Israeliten auf der Flucht vor den Ägyptern
waren, hast du versprochen, ihnen zu helfen.
Du hast ihnen ein Land versprochen, in dem
Milch und Honig fließen.
Ein Land, in dem es genug von allem gibt,
was wir Menschen zum Leben brauchen.
Genug zu essen und zu trinken,
genug Geld, ein Haus, in dem man sicher
leben und spielen kann
und wo auch schöne Blumen blühen.
Ein Land, wo Menschen leben,
die es gut mit mir meinen.
Guter Gott, das sind alles Geschenke von dir,
dafür dürfen wir dankbar sein.
Viele Menschen sind auf der Flucht
und haben gar nichts mehr von all dem,
was das Leben lebenswert macht.
Gib uns ein offenes Herz,
damit wir mit denen teilen,
die nichts mehr haben.
Damit auch für sie Milch und Honig
wieder fließen.



Wer hat die Sonne denn gemacht,
den Mond und all die Sterne?
Wer hat den Baum hervorgebracht,
die Blumen, nah und ferne?
Wer schuf die Tiere groß und klein?
Wer gab auch mir das Leben?
Das tat der liebe Gott allein,
drum will ich Dank ihm geben.

(Songtext von Brigitte Helfer)

Auf der Erde ist viel Not:
Hunger, Armut, Krieg und Tod.
Lass uns, wo wir können, teilen
und die Not ein wenig heilen.
Gab es heute Zank und Streit?
Lieber Gott, das tut mir leid.
Gib uns zum Vertragen Mut,
dann wird alles wieder gut.
Alle Wunden, die noch brennen,
schließe zu.
Und wo wir nicht helfen können,
da hilf du.

(Kirchengemeinde St. Nikolaus in Hagen)



O Herr, schenke mir Augen,
welche das Gute in den Menschen,
das Schöne in der Natur und
das Wunderbare in der Schöpfung sehen.

O Herr, schenke mir Ohren,
die hören, wenn jemand meine Hilfe braucht,
die nicht nur Worte meiner Mitmenschen hören,
sondern auch mitbekommen,
was diese mir mitteilen wollen.

O Herr, schenke mir Hände,
die nicht zögern und zaudern,
sondern gerne und kraftvoll zapacken,
wenn ihre Hilfe gebraucht wird.

O Herr, lass mich die vielfältigen Düfte
und Gerüche deiner Welt voll Freude einatmen.
Erhalte mir eine bewusste Dankbarkeit für jeden
Genuss all der wunderbar schmeckenden Früchte
und Speisen, die du für mich auf Mutter Erde
wachsen lässt.

O Herr, lass mich das lebendige, klare, reine
Quellwasser, das alles Leben ermöglicht,
stets achten und wertschätzen.

O Herr, schenke mir ein Herz,
das vor Liebe zu deiner gesamten
Schöpfung überfließt,
und das liebevoll mitfühlt
mit allen Lebewesen,
ohne sich einzumischen
oder in Mitleid zu versinken.

O Herr, lass mich das Glück zu leben
intensiv fühlen und in Demut und Dankbarkeit
alle von dir erhaltenen Fähigkeiten und Talente
entfalten und zum Wohle aller nutzen.

(Rudolf A. Schnappauf)

Fürbitten

**1. Kind: Guter Gott, du hast uns Hände gegeben,
damit wir miteinander teilen. Hilf uns, dass wir
auch tatsächlich teilen lernen.**

Du unser Gott, ...

Alle: Wir bitten dich, erhöhe uns.

**2. Kind: Guter Gott, du hast uns ein Herz ge-
geben, damit wir Liebe und Glück empfinden
können. Hilf uns, anderen Menschen Liebe und
Glück zu schenken.**

Du unser Gott, ...

Alle: Wir bitten dich, erhöhe uns.

**3. Kind: Du gibst uns die Erde als Platz zum
Leben, du schenkst uns allen das Leben: den
Gräsern, Blumen, Bäumen, den Tieren und Men-
schen. Hilf uns, dass wir nicht gedankenlos und
lieblos Lebendiges kaputt machen.**

Du unser Gott, ...

Alle: Wir bitten dich, erhöhe uns.

**4. Kind: Du sorgst für alles, was lebt, gibst allen
Nahrung – kein Mensch bräuchte zu hungern.
Du willst, dass wir miteinander teilen, damit
alle Menschen genug zum Leben haben.**

Du unser Gott, ...

Alle: Wir bitten dich, erhöhe uns.

**5. Kind: Alle Kinder auf der Welt dürfen sich Kin-
der nennen, wir sind Kinder Gottes. Du willst,
dass wir einander helfen, miteinander Frieden
halten. Hilf uns, dass wir uns immer wieder ver-
söhnen, wenn wir uns gestritten haben.**

Du unser Gott, ...

Alle: Wir bitten dich, erhöhe uns.

(tage-der-weltweiten-kirche.net)

Aktion



Ein möglichst großes Fladenbrot (alternativ auch mehrere) wird am Ende des Gottesdienstes gesegnet. Dann wird es von den Kindern geteilt ... eigenverantwortlich und ohne Anleitung der Erwachsenen. Sie sollen darauf achten, dass das Brot in gleiche Teile geteilt wird. Jeder erhält zwei Teile – einen für sich und einen, den er jemand anderem nach dem Gottesdienst bringt. Wenn weitere Teile übrig bleiben, entscheiden die Kinder, wie sie damit verfahren.



Kleinkindgottesdienst

Material

Je nach Aktion Material für das Basteln von Wildbienenhotels, zum Gestalten von Collagen die Rückseite der DIN A4-Plakate, Kleber, Scheren, Farbstifte und Zeitschriften bereitstellen; ein Tisch ist eingedeckt für ein „Milch und Honig-Frühstück“.

 Lied: **Im Frieden dein, o Herre mein**

Hinführung zum Thema


Heute wollen wir zum Erntedankfest über das Thema „Wo Milch und Honig fließen“ sprechen. Moses beschreibt in seinem ersten und zweiten Buch, wie das Volk Israel auf der Flucht vor den Ägyptern war. In Ägypten hatten die Israeliten nur wenig Rechte gehabt. Gott hatte das Volk aufgefordert, auszuwandern, und ihnen ein Land namens Kanaan versprochen, in dem „Milch und Honig fließen“ und Gerechtigkeit herrschen sollte.

Und tatsächlich: In Kanaan gab es viele Ziegenherden, die Milch gaben, und auch sehr viel wilden Honig. Auch wenn in Kanaan schon ein anderes Volk lebte, gab es hier so viel zu essen, dass alle satt werden konnten. Manchmal sagt man auch, dass Deutschland ein Land wäre, in dem Milch und Honig fließen. Könnt ihr euch vorstellen, warum?

(Kinder antworten, es beginnt ein Gespräch zum allgemeinen Wohlstand in Deutschland und Mitteleuropa und dass wir sehr dafür dankbar sein dürfen; an Erntedank wollen wir Gott dafür danken.)

Eingangsgebet

Herr, wir danken dir für die Fülle hier, für das Gemüse, das Obst, die Tiere, die uns satt machen; dass wir in einem Land leben, in dem es genügend für alle gibt; dass wir so viel haben, um auch noch Gäste einladen zu können; dass du es so gut mit uns meinst. Amen.

 Lied: **Da wohnt ein Segen tief in uns oder**
Lied: **Danke für deine guten Gaben**

„Gibt es denn auch hier Menschen, die nicht satt werden oder weniger Essen haben?“

Im weiteren Gespräch zur Frage der Gerechtigkeit in Deutschland stellen die Kinder fest, dass manche Menschen mehr haben als andere. Das Gespräch führt vom Thema der Armut dazu, dass manche Menschen zu wenig Geld für ihre Arbeit bekommen und manche gar keine Arbeit haben. Im ersten Fall wird den Kindern als Beispiel die Problematik der Milchbauern erläutert, die so wenig für ihre Milch bekommen, dass sie davon kaum leben können. Im zweiten Fall wird die Flüchtlingsthematik angesprochen: Flüchtlinge sind in ihrem Heimatland in Gefahr und kommen nach Europa, dürfen hier nicht arbeiten und leben dann in armen Verhältnissen. Mit den Kindern wird zusammen überlegt, was jeder von uns tun kann, damit es allen gut geht: Regional und nicht zu billig einkaufen, andere – die weniger haben – zu sich einladen, Spielsachen und Süßigkeiten mit anderen teilen, darauf achten, wie es anderen geht, etc..

Gebet

Lieber Gott,
danke, dass du die Menschen mit
Nahrungsmitteln wie Milch und Honig segnest,
damit sie essen und satt werden können.
Hilf uns, genügend Gerechtigkeit walten zu
lassen, damit wir deine Gaben mit allen teilen
können. Amen.



Lied: **Wenn das Brot, das wir teilen**

Mögliche Aktionen

- Collage zu „Mein Land, in dem Milch und Honig fließen“ erstellen oder Bilder dazu malen (siehe Rückseite A4-Plakat).
- Gemeinsames Frühstück mit Milch und Honig (z. B. Honig-Joghurt oder Honig-Brot mit Milchglas oder Müsli mit Milch und Honig etc.).
- Basteln eines Wildbienenhotels (Foto rechts), damit es den Bienen gut geht und es immer genügend Honig bei uns gibt.



Schlusslieder:
Da berühren sich Himmel und Erde
Heaven is a wonderful place

Bienenhaus**Material:**

- alte Dosen, 10 bis 20 cm hoch, unten und oben offen
- hohle Pflanzenstängel, z. B. von Stauden, Schilf, Bambus
- evtl. Bindfaden oder Draht

Pflanzenröhren mit einer Schere auf Länge der Dose kürzen. Die Dosen mit den Röhren füllen. Darauf achten, dass die Knoten der Stängel hinten einen natürlichen Verschluss bilden. Die Dose so dicht füllen, dass die Röhren nicht herausfallen, sonst mit Bindfaden oder Draht zusammenbinden. Achtung: Aufpassen, dass die Kinder sich nicht an den Dosen schneiden.

Die Dosen an einem geschützten sonnigen Ort aufhängen, in leichter Schräglage nach unten, damit kein Wasser eindringen kann. Die Öffnungen sollten idealerweise nach Südosten ausgerichtet sein, aber nicht in Windrichtung. Die Nisthilfen der Bienen werden über den Winter so belassen. Im Frühjahr kann die darin liegende Brut dann schlüpfen.



Bei der Aktion Minibrot werden anlässlich des Erntedankfestes kleine Brote für einen wohltätigen Zweck verkauft. Wir schlagen vor, den Erlös dem Beratungsdienst „Familie & Betrieb“ der Katholischen Landvolk Bewegung zur Verfügung zu stellen. Dessen Berater helfen landwirtschaftlichen Familienbetrieben in Krisensituationen (siehe Seite 56). Denn unsere Landwirte sind es, die mit ihrer Arbeitskraft dazu beitragen, dass die Regale unserer Märkte wie selbstverständlich mit hochwertigen Lebensmitteln bestückt sind. Wenn Sie sich für einen anderen Spendenzweck entscheiden, wäre es schön, wenn dieser in Verbindung mit dem Erntedankfest gebracht werden kann.



Die Aktion Minibrot

So funktioniert die Aktion Minibrot:

Vorbereitung

- Die „Aktion Minibrot“ mit den Verantwortlichen in der Gemeinde absprechen.
- Die Aktion zuvor im Pfarrblatt oder der Tagespresse ankündigen. Einen Textvorschlag dazu finden Sie auf Seite 57.
- Die Minibrote backt man am besten selbst. Solche Brote sind besonders gefragt (Rezeptvorschläge auf Seite 54). Verwenden Sie regionale Produkte! Schon dabei unterstützen Sie die heimische Landwirtschaft.
- Eine Möglichkeit ist auch, die Brote bei einem Bauern backen zu lassen, der Brot herstellt. Natürlich kann man sich für die Herstellung der Brote auch an eine örtliche Bäckerei wenden.
- Falls Sie nicht die angegebenen Rezepte verwenden, eignet sich am besten ein kräftiges Bauernbrot mit runder Form und einem Gewicht von 200 bis 250 Gramm.

- Der Einkaufspreis eines solchen Brotes liegt voraussichtlich bei etwa 50 Cent bis 1 Euro. Entweder wird das Brot dann für einen Betrag von 1 bis 1,50 Euro verkauft oder gegen eine freiwillige Spende abgegeben. Erfahrungsgemäß sind die Erlöse bei einer freiwilligen Spende höher.
- Bisherige Erfahrungen zeigen, dass ein Großteil der Gottesdienstbesucher ein oder mehrere Minibrot(e) kauft.
- Diejenigen, die die Aktion organisieren und jene, die Minibrote anbieten, sollten gut über den Spendenzweck informiert sein. Informationen über den Beratungsdienst „Familie & Betrieb“ finden sich in diesem Heft auf Seite 56. Den Flyer können Sie beim Referat Kirche und Ländlicher Raum in ausreichender Zahl bestellen und den Käufern an die Hand geben (Adresse S. 2). Oder Sie kopieren die Seite und verteilen diese.

Durchführung der Aktion am Erntedankfest

- Die Brote im Gottesdienst segnen.
- Im Gottesdienst nochmals auf die Aktion und den Verwendungszweck des Erlöses hinweisen.
- Die gesegneten Brote werden nach dem Gottesdienst an den Ausgängen der Kirche angeboten. Mögliche Helfer können Mitglieder der Katholischen Landvolk Bewegung, der Katholischen Landfrauenbewegung, der Katholischen Landjugend, aber auch Firmlinge, Ministranten oder sonstige aktive Gemeindemitglieder sein.

Und danach

- Nach der Durchführung der Aktion Minibrot ist dann Kassensturz. Sollten Sie sich für eine Unterstützung des Beratungsdienstes „Familie & Betrieb“ entscheiden, überweisen Sie den Erlös bitte auf folgendes Konto:

Katholische Landvolk Bewegung
Sparkasse Freiburg
IBAN: DE41680501010010118638
SWIFT-BIC: FRSPDE66XXX
Stichwort „Aktion Minibrot“

- Eine Rückmeldung mit Hilfe des beigelegten Bogens ist für uns sehr hilfreich. Teilen Sie uns doch mit, an welche Organisation Sie wieviel Geld spenden konnten. So können wir Ihnen Danke sagen und Ihre Erfahrungen für künftige Aktionen nutzen.

Sonstiges

- Die Aktion muss nicht zwangsläufig am Erntedanksonntag am 04. Oktober 2015 stattfinden, sollte aber in geeigneter Form mit dem Erntedank in Verbindung gebracht werden.



Einladung zu einem Gemeindeessen

Laden Sie doch ergänzend zur Aktion Minibrot im Anschluss an den Erntedankgottesdienst zu einem Gemeindeessen im Pfarrsaal ein. Dort können Sie zum Beispiel eine leckere Kürbissuppe mit regionalen und saisonalen Produkten anbieten. Auf Seite 55 finden Sie dafür ein Rezept, außerdem ein Rezept für eine Gemüsecremesuppe.

Herzlichen Dank für Ihr Interesse und Ihr Mitwirken bei unserer Aktion. Sie unterstützen damit ein wertvolles Hilfsangebot für Landwirte.

Übrigens: Wenn Sie Tipps möchten, wie ein Gemeindeessen oder ein Pfarrfest mit regionalen und saisonalen Produkten durchgeführt werden kann, empfehlen wir Ihnen unseren Flyer „Feste feiern – damit alle genießen können“. Sie finden ihn als pdf-Datei auf der Homepage der KLB Freiburg (www.klb-freiburg.de) oder Sie können ihn kostenlos anfordern (Adresse Seite 2).

Rezepte



Gelis schnelles Brot

(ergibt 2 Brote à ca. 1 kg)

Zutaten:

1250 g Weizenschrot
250 g Roggenschrot
250 g Grünkernschrot
250 g Weizenvollkornmehl
¼ – ½ Pfund Quark
1 Würfel Hefe (mit Milch und etwas Zucker auflösen)
1 Liter warme Milch
2 TL Salz
Zitronenschale
nach Geschmack 2 TL Kümmel/Koriander/Fenchel
2 – 3 EL Leinsamen
3 – 4 EL Sonnenblumenkerne

Zubereitung:

Alle Zutaten zusammenfügen und mindestens zehn Minuten kneten (Teig ist dickflüssig). In zwei gefetteten Kastenformen in den kalten Ofen geben und bei 225 °C auf der unteren Schiene ca. 75 Minuten backen (keine Umluft). Zum Backen einen Becher heißes Wasser in den Ofen stellen. Anschließend noch zehn Minuten im ausgeschalteten Ofen stehen lassen.

Angelika Haaf, KLB-Mitglied

Bauernbrot „mediterran“

(ergibt 1 Brot à 800 g)

Zutaten:

500 g Weizenmehl Type 1050
½ Würfel Hefe
2 TL Salz
ca. 350 ml warmes Wasser
2 Bund Basilikum, gewaschen und fein gehackt
30 g gehackte Mandeln
3 EL geriebener Hartkäse
2 Knoblauchzehen, geschält und gehackt
100 ml Olivenöl
Salz und Pfeffer

Zubereitung:

Das Mehl mit dem Salz mischen. Die Hefe mit der Hälfte warmen Wassers anrühren. Nach und nach unter das Mehl mengen, restliches Wasser zugeben. Gut durch kneten, der Teig soll sich vom Schüsselrand lösen, zugedeckt an einen warmen Ort stellen und ca. 40 Minuten gehen lassen. Basilikum, Mandeln, Käse und Knoblauch in eine Rührschüssel geben. Mit einem Pürierstab pürieren. Das Olivenöl nach und nach zugeben, mit Salz und Pfeffer abschmecken. Den vorbereiteten Teig leicht auswellen oder mit der Hand flach drücken, das Pesto gleichmäßig darauf verteilen, den Teig zu einem Leib formen und auf ein mit Backpapier vorbereitetes Blech legen, nochmals 20 Minuten gehen lassen. Den Backofen auf 180 °C vorheizen, das Brot ca. 40 Minuten backen. Kleiner Tipp: Passt wunderbar zu Gegrilltem.

Elisabeth Heitzmann, KLB-Mitglied

Gemüsecremesuppe

(Rezept für 5 Personen)

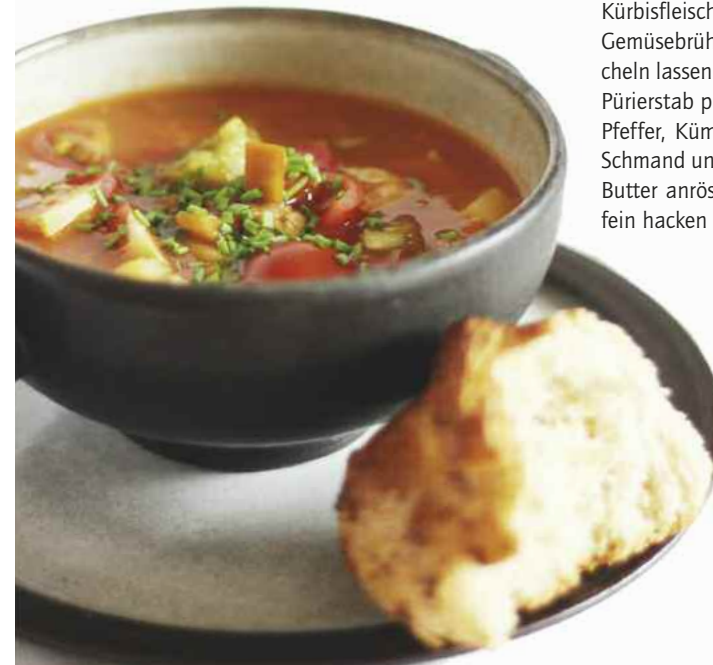
Zutaten:

je 2 mittelgroße Karotten und Kartoffeln
je ½ Stange Lauch und Sellerie
1 Petersilienwurzel
ein kleiner Zweig Liebstöckel
200 g Sauerrahm
2 EL gehackte Petersilie und Schnittlauch
Salz, Pfeffer, Muskat, Gemüsebrühe
20 g Butter

Zubereitung:

Das Gemüse waschen, schälen und in grobe Stücke schneiden. Die Butter in einem Topf erhitzen und das Gemüse und den Liebstöckel kurz dünsten, mit ca. 1 Liter Wasser ablöschen, 30 Minuten köcheln lassen. Das Gemüse fein pürieren, mit Sauerrahm, den Gewürzen und den Kräutern abschmecken.

Elisabeth Heitzmann



Kürbissuppe

(Rezept für 4 Personen)

Zutaten:

1 mittelgroßer Hokkaido Kürbis
2 Kartoffeln
1 bis 2 Zwiebeln
3 Scheiben roher Schinken
30 g Butter
½ bis ¾ Liter Gemüsebrühe
Salz, Pfeffer, gemahlener Kümmel, evtl. Muskat
1 Schuss Sahne
½ Becher Schmand
2 Scheiben Brot
Petersilie

Zubereitung:

Kürbis waschen (nicht schälen), achteln, Kernmasse entfernen und in Würfel schneiden. Kartoffeln waschen, schälen, in Würfel schneiden. Zwiebeln und Schinken würfeln und in Butter andünsten. Kürbisfleisch und Kartoffelwürfel dazugeben. Mit Gemüsebrühe ablöschen und ca. 15 Minuten köcheln lassen bis der Kürbis weich ist. Alles mit dem Pürierstab pürieren und nach Geschmack mit Salz, Pfeffer, Kümmel und Muskat würzen. Sahne und Schmand unterrühren. Brot in Würfel schneiden, in Butter anrösten, über die Suppe geben. Petersilie fein hacken und garnieren.

Aus: Dambedei & Dinnede.
Badische Genüsse zwischen Kochtopf
und Kirchturm. Bauer-Verlag.

Landwirten eine neue Perspektive geben

Gleichzeitig Ehemann, Vater und Leiter eines wirtschaftlichen Betriebs sein – nicht immer einfach! Ebenso wenig für eine Frau, die Ehefrau und Mutter ist und zudem im Betrieb Verantwortung trägt. Wenn dieser Betrieb dann noch einen Einsatz nahezu rund um die Uhr verlangt, also auch am Samstag und Sonntag, dann können all diese Aufgaben zerreißen.

Diese Situation kennen viele Landwirte. Für sie wird es zunehmend schwieriger: Immer mehr und immer billiger müssen sie produzieren. „Wachse oder weiche“ – diese von der Agrarpolitik immer wieder vertretene Aufforderung setzt die landwirtschaftlichen Familienbetriebe massiv unter Druck und zermürbt viele. Die Probleme sind vielfältig:

- Der Betrieb erwirtschaftet nicht genug zum Überleben.
- Es gibt Streit zwischen Ehepartnern oder Eltern und Kindern.
- Die Schulden haben sich über Jahre angesammelt und erdrücken.
- Die vermeintlichen Hofnachfolger sehen keine Zukunft mehr im Betrieb und wollen ihn nicht weiter führen.
- Die Arbeit wird zu viel und die Gesundheit spielt nicht mehr mit.

Wenn es soweit kommt, dann hilft der Beratungsdienst „Familie & Betrieb“ der Katholischen Landvolk Bewegung. Die fachlich geschulten Mitarbei-

ter/innen unterstützen bei Gesprächen innerhalb der Familie und bei Verhandlungen mit Banken und Behörden. Sie entwickeln gemeinsam mit den Familien Alternativen und Lösungsansätze – jenseits vom Wachsen oder Weichen.

Beratungsstellen sind in Neckarelz, St. Ulrich und Meßkirch. Vier hauptberufliche und zahlreiche nebenberufliche bzw. ehrenamtliche Mitarbeiter/innen beraten jährlich über 200 Familien.

„Familie & Betrieb“ ist ein gemeinnütziger Verein. Er wird zu großen Teilen getragen vom Land Baden-Württemberg und der Erzdiözese Freiburg. Die Familien bezahlen im Rahmen ihrer Möglichkeiten für die Unterstützung. Damit können jedoch nicht alle Kosten gedeckt werden. Helfen Sie mit durch die „Aktion Minibrot“! Denn viele Familien können bereits nach wenigen Beratungsgesprächen eine neue Perspektive gewinnen.

Mehr über den Beratungsdienst finden Sie im Internet unter www.familie-und-betrieb.de.

Rufen Sie an oder schreiben Sie, wenn Sie Interesse an weiteren Informationen haben:



Familie & Betrieb e.V.
Martin-Luther-Straße 14
74821 Mosbach
Telefon 06261 64092
Fax 06261 670174
E-Mail: rainer.wilczek@familie-und-betrieb.de
familie-und-betrieb.de

Presstext zum Erntedank:

„Wo Milch und Honig fließen“

Mit der Verheißung in ein Land zu ziehen, in dem Milch und Honig fließen, brachen die Israeliten auf aus Ägypten. In einem langen Marsch zogen sie ins von Gott versprochene Land. Nicht in ein Schlaraffenland, sondern an einen Ort, wo genug für alle da ist und wo die Menschen gerecht miteinander umgehen.

Das Erntedankfest, das am _____ um _____ Uhr in _____ mit einem Gottesdienst gefeiert wird, steht unter dem Motto „Wo Milch und Honig fließen“.

Es will dankbar werden lassen für die Vielfalt und Buntheit der Lebensmittel, die uns zur Verfügung stehen. Auch für das Geschenk, in einem Land leben zu dürfen, wo es keine Hungersnöte und keine lebensbedrohliche Armut gibt. Und es will die Vision aufblühen lassen von einer gerechten Welt, in der es genug für alle gibt.

Im Anschluss an diesen Gottesdienst verkaufen _____ in einer „Aktion Minibrot“ kleine Brotlaibe zugunsten des landwirtschaftlichen Beratungsdienstes „Familie & Betrieb“ der Katholischen Landvolk Bewegung. Dieser Dienst hilft mit seinen Beratern, wenn es in einem landwirtschaftlichen Familienbetrieb finanzielle Probleme, familiäre Spannungen oder Überforderung gibt.

Weitere Informationen über den Beratungsdienst „Familie & Betrieb“ finden sich im Internet unter www.familie-und-betrieb.de.



Materialien zum Erntedankfest 2015 „Wo Milch und Honig fließen“

Bitte gewünschte Anzahl eintragen:

- _____ **DIN A4 - Plakat** „Wo Milch und Honig fließen“
(für den Schaukasten)
- _____ **DIN A3 - Plakat** „Wo Milch und Honig fließen“
Zusatz: „Wir laden ein zum Erntedankgottesdienst“
Ort und Zeit können ergänzt werden.
- _____ **DIN A5 - Broschüre** Themenheft Erntedank
mit Erläuterungen zur „Aktion Minibrot“
- _____ **Flyer** „Familie & Betrieb“
- _____ **Postkarte** „Wo Milch und Honig fließen“



Plakate und Themenheft sowie Gruppenstunde und Malbild (auf Rückseite DIN A4-Plakat) können Sie auch online herunterladen unter www.landpastoral.de

Absender/in:

Vor- und Zuname _____

Pfarrei/Gruppierung _____

Straße _____

PLZ + Ort _____

E-Mail _____

Telefon _____

Datum _____ Unterschrift _____

Ihre Bestellung richten Sie bitte an:

Fax 0761 5144-234
Tel. 0761 5144-241
mail@landpastoral.de

oder per Post an:

Erzbischöfl. Seelsorgeamt Freiburg
Referat Kirche und Ländlicher Raum
Okenstraße 15
79108 Freiburg



Vor ungefähr hundertfünfzig Jahren zogen einmal die Ärmsten der Pariser Bevölkerung nach Versailles. ... Die armen Leute stellten sich vor dem Schloss auf und riefen: „Wir haben kein Brot! Wir haben kein Brot!“ So schlecht ging es ihnen. Die Königin Marie Antoinette stand am Fenster und fragte einen hohen Offizier: „Was wollen die Leute?“ „Majestät“, antwortete der Offizier, „sie wollen Brot, sie haben zu wenig Brot, sie haben zu großen Hunger.“ Die Königin schüttelte verwundert den Kopf. „Sie haben nicht genug Brot?“ fragte sie. „Dann sollen sie doch Kuchen essen!“

Ihr denkt vielleicht, sie sagte das, um sich über die armen Leute lustig zu machen. Nein, sie wusste nicht, was Armut ist! ... Sie kannte das Volk nicht, sie kannte die Armut nicht, und ein Jahr später wurde sie geköpft. Das hatte sie davon.

Erich Kästner in „Pünktchen und Anton“

online verfügbar unter
www.landpastoral.de

Wo Milch und Honig fließen

